

Eine verlockende Verheißung ohne Erfüllung

Ein Hungriger träumt davon, daß er sich satt ißt, und wenn er aufwacht, knurrt ihm der Magen. Ein Durstiger träumt von Wasser, und wenn er aufwacht, hat er eine trockene Kehle und ist völlig erschöpft.

– Jesaja 29:8, *Die Gute Nachricht.*

Die bisherigen Darlegungen stimmen einfach traurig – traurig darüber, daß etwas so verheißungsvoll begann, doch dann ein so großer Fehlschlag wurde. Die Ereignisse bei den Zeugen Jehovas erinnern mich an Gedanken, die ein Mitglied des britischen Parlaments vor einigen Jahrzehnten geäußert hat.¹ Er erklärte, warum er zu dem Schluß gekommen war, „die einzig sinnvolle Einteilung der Menschen ist die, sie in Diener des Geistes und Gefangene des Organisationsgedankens einzuteilen“, und zeigte, wie der menschliche Geist erst eine Idee entwickelt und wie dann, damit diese Idee eine feste Form erhält, eine Organisation geschaffen wird. Er beschrieb, was so häufig passiert:

Ob es sich um eine politische, religiöse oder soziale Organisation handelt, spielt hier keine Rolle. Der entscheidende Punkt ist: Wenn die Idee als Organisation Gestalt angenommen hat, dann wird die Organisation die Idee, der sie ihr Dasein verdankt, langsam, aber sicher zunichte machen. . . .

[Handelt es sich um eine religiöse Organisation], wird ihre Botschaft als Glaubensbekenntnis Form annehmen. Über kurz oder lang besteht das Hauptinteresse der Kirche dann darin, sich selbst als Organisation am Leben zu erhalten. Zu diesem Zweck muß sie jedem Abweichen vom Glaubensbekenntnis mit Widerspruch begegnen; nötigenfalls muß sie es als Ketzerei zum Schweigen bringen. Was einmal als Bühne für eine neue und höhere Wahrheit gedacht war, ist innerhalb von ein paar Dutzend oder auch einigen hundert Jahren zum Gefängnis für den menschlichen Geist geworden.

Hat die Idee einmal die Organisation hervorgebracht, entwickelt diese ein Eigenleben, das keine Verbindung zur anfänglichen Idee mehr hat und ihr zu schaden beginnt. Was diesen Abweichungsprozeß ablaufen läßt, so daß die Organisation schließlich das Gegenteil der ursprünglichen Idee repräsentiert, ist die menschliche Neigung, sich in Organisationsdenken zu verfangen, statt dem Geiste zu dienen. . . . Die Organisation wird weniger zur Bühne für die Idee als vielmehr zu einem Kanal, mittels dessen man bestimmten Interessen zu dienen hat.²

1 W. J. Brown, der 1960 verstarb. Ob seine hier zitierte Äußerung aus einer Rede oder einer Schrift stammt, konnte ich leider nicht feststellen.

2 Die Worte Browns wiederholen das, was Dean Inge (1860-1954) zuvor einmal gesagt hatte: „Jede Institution, auch die Kirche, gelangt schließlich dahin, wo sie die Ideen unterdrückt, die zu bewahren sie gegründet worden ist.“ (Zitiert in der Zeitschrift *Good News Unlimited* vom Oktober 1989, Seite 10.)

Menschliche Erkenntnis ist, beim einzelnen wie als Kollektivwissen, im Fluß, sie erweitert sich ständig. Wenn Glaubensansichten die Form von Glaubensbekenntnissen annehmen oder zu offiziellen Lehren werden, die Menschen befolgen müssen, um eine Organisation am Leben zu erhalten, entsteht unvermeidlich ein Konflikt. Er führt zu einer Trennung in, wie Brown es nennt, „Diener des Geistes“ und „Gefangene des Organisationsgedankens.“

Vieles in der heute unter dem Namen Zeugen Jehovas bekannten Organisation hat in den Anfängen vor etwas über einhundert Jahren sehr verheißungsvoll begonnen. Sie suchte mit der an Glaubensbekenntnissen orientierten Anbetung Gottes zu brechen. Sie wollte zur Einfachheit des Urchristentums zurückkehren, frei von formalem Ritualdenken, von Elitedenken, frei von Geistlichenmentalität und dem Dogmatismus und der Intoleranz, die Sekten kennzeichnen. Stattdessen betonte man, daß alle untereinander einfach Brüder seien; man legte Wert auf eine unvoreingenommene Haltung gegenüber allen aufrichtigen Menschen, gleich welcher Religion, und auf offene Gespräche; man war entschlossen, der biblischen Botschaft Gottes bei allen Beschlüssen und Entscheidungen das letzte Wort einzuräumen. Im Laufe der Zeit wurde es zum erklärten Ziel, in allen Ländern für die Möglichkeit zu sorgen, daß die Menschen in der Bibel angeleitet werden und aus dem so gelegten Grund – einem allein an der Bibel und nicht an menschlichen Überlieferungen ausgerichteten Glauben – Nutzen ziehen konnten. Die Organisation wies Menschen auf einen Weg, auf dem sie ständig Gottes Führung und Segen hätten, wenn sie in ihrem Leben das Königreich seines Sohnes an die erste Stelle setzten, ihre Lauterkeit bewahrten, ihre Mitmenschen liebten und sich ganzherzig den wertvollen geistigen Dingen widmeten.

Das waren die Ideale. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Und Jesus wies mahndend darauf hin, „nicht nach dem Schein zu urteilen, sondern nach den Tatsachen.“³

Es ist nicht so, daß die Ziele alle völlig fallengelassen wurden oder daß man sich nicht auf sie zubewegt hat. Wer an der Religion der Zeugen Jehovas kein gutes Haar läßt oder wie einige ehemalige Zeugen seine Zeit damit verbringt, sich darüber lustig zu machen, zeigt damit nur seine starken Vorurteile. Wenn Personen die Zeugen verlassen und so handeln, muß man fragen, wie aufrichtig die Motive für den Weggang waren. Wenn es an dieser Religion *überhaupt nichts Gutes* gab, warum haben sie sich dann einmal von ihr angezogen gefühlt oder warum sind sie fünf, zehn, zwanzig Jahre und noch länger geblieben? Ähnliches gilt auch für Menschen aus anderen Religionsgemeinschaften. Sehen sie nicht, daß Personen vielfach genau deshalb zur Organisation der Zeugen gegangen sind, weil sie von den Kirchen, denen sie früher angehört hatten, enttäuscht waren? Häufig und größtenteils erregt die Organisation der Zeugen das Interesse von Menschen aufgrund der Versäumnisse anderer. Dabei ist das Versagen vieler Kirchen in gewissen Bereichen ein ebenso wichtiger Aspekt wie die offensichtlichen Vorteile, die in der Zeugenorganisation geboten werden.

Menschen sind oft durch das, was sie bei vielen Kirchenführern und -mitgliedern als Heuchelei ansehen, ernüchtert. Sie sind durch die vielen Abspaltungen und Untergruppen innerhalb der Religionsgemeinschaften und durch die Sektenmentalität, die zu diesen Abspaltungen beiträgt, verwirrt. Sie sind über nationalistische Äußerungen, die lange Reihe von Kriegen in der Christenheit, die Geschichte der Unter-

3 Johannes 7:24, *Phillips Modern English*.

drückung von Minderheiten und die Tatsache, daß oft erst politische Maßnahmen in den „christlichen“ Gemeinden Rassengleichheit herstellen konnten, beunruhigt.

Eine ehemalige Zeugin aus dem Norden des Bundesstaates Virginia, die sich nach ihrer Trennung von der Wachturm-Organisation einer kleinen Kirche angeschlossen hatte, berichtete, „als Zeugin sei sie immer ein Arbeitstier“ gewesen und das sei auch in dieser kleinen Gemeinde so geblieben. Das führte dazu, daß man begann, ihr mehr Verantwortung zu übertragen. Dies sei über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren so weitergegangen. Je höher man sie jedoch die „Leiter hinaufsteigen“ ließ, sagte sie, um so mehr „Kirchenpolitik“ wurde sie gewahr. Schließlich zog sie sich zurück.

Ähnliche Enttäuschungen können in Verbindung mit Bewegungen auftreten – und treten oft auf –, die von Personen aufgebaut wurden, die selbst die Wachturm-Organisation verlassen haben. Dieselbe gerade erwähnte Zeugin schrieb, sie habe einen Anruf von einer jungen Frau aus ihrer Gegend erhalten, der man die Gemeinschaft entzogen hatte, „weil sie Umgang mit einem Ausgeschlossenen hatte.“ Diese Frau sagte, sie sei von einem Schriftsatz, den ihr Leslie Long, der Anwalt der Watch Tower Society, geschickt habe und der ihr vor Augen führen sollte, daß jedes rechtliche Vorgehen gegen die Gesellschaft sinnlos sei, derart angewidert gewesen, daß sie beschloß, mit einigen Ex-Zeugen Verbindung aufzunehmen. Zuerst kontaktierte sie einen Mann, dessen Namen sie durch Nachrichtenmedien erfahren hatte. Sie erzählte, sie habe fast zwei Stunden lang mit ihm telefoniert. Sein hartnäckiger Dogmatismus, mit dem er sich für gewisse „orthodoxe“ Lehren ins Zeug legte, und sein Interesse an Geld, bevor er ihr irgendwelche Informationen zusenden würde, veranlaßten sie zu der Bemerkung, sie denke, „wenn das ihr einziger Kontakt mit einem Ex-Zeugen gewesen sei, ginge sie lieber wieder zur Wachturm-Organisation zurück.“

Eine andere Frau aus Kalifornien schrieb:

Dein Buch [*Der Gewissenskonflikt*, Der Übersetzer] war so wohlthuend anders als die Bücher verbitterter Ex-Zeugen, in denen auf die Zeugen Jehovas eingeschlagen wird und in denen sie verurteilt werden. Ich kann verstehen, warum einige bitter geworden sind; nach 20 Jahren in der Organisation kämpfte ich selbst dagegen an.

Ich suche verzweifelt nach Leuten, mit denen ich reden kann und die mich seelisch stärken, doch es ist so schwer, einen ausgeglichenen, nicht abfälligen Rat von Gruppen zu erhalten, die in dem, was sie tun, ebenso tendenziös zu sein scheinen wie die Zeugen selbst. . . . Was ich früher an Unaufgeschlossenheit erlebt habe, reicht mir bis auf weiteres.

Eine ehemalige Zeugin aus Indiana hatte sich – aufgrund der repressiven Haltung der Organisation – unter einem Pseudonym ein Postfach einrichten lassen, um so in der Lage zu sein, gefahrlos mit früheren Zeugen Briefverkehr zu haben. Sie schrieb:

So viele Ex-Zeugen, die ich im Fernsehen gesehen und deren Schriften ich gelesen habe, legen eine Einstellung an den Tag, die mich anwidert; vielleicht liegt es an ihrer Selbstgefälligkeit und an ihren Rachegefühlen. . . . Ich denke, sie machen sich der gleichen Dinge schuldig, deren sie die Wachturm-Gesellschaft bezichtigen: Halbwahrheiten, Dinge aus dem Zusammenhang reißen, usw.

Ich bin wirklich dankbar dafür, daß sie, ebenso wie viele andere, diesen Brief zu einem großen Teil deshalb schrieb, weil sie meinte, in meinem Buch *Der Gewissenskonflikt* käme ein anderer Geist zum Ausdruck.

Ehe wir die Haltung oder die Ansprüche anderer kritisch beurteilen, sollten wir uns also immer selbst prüfen. Sonst könnten wir uns auf den Splitter im Auge des Bruders konzentrieren und dabei den Balken im eigenen Auge übersehen.⁴

Einige stürzen sich wirklich auf im Grunde genommen belanglose Fehler oder Irrtümer in der Zeugenorganisation und bauschen sie auf. Sie sehen Probleme an der Oberfläche, verkennen aber die folgenschwereren Probleme, die darunter liegen. Sie verurteilen nur dort, wo sie meinen, daß ihre eigene (im allgemeinen entgegengesetzte) Haltung und ihre Behauptungen besser wegkommen – zum Vorteil des jeweiligen Religionssystems, für das sie eintreten. Sie sehen nicht, wo die entscheidenden Grundsätze, die hier eine Rolle spielen, sie möglicherweise selbst zur Änderung ihrer Einstellungen, Ansichten und Ansprüche auffordern. So etwas gleicht eher dem Pharisäertum als dem Christentum.⁵ Dem vergleichbar, betonen Zeugen, wenn sie ihre Organisation verteidigen, oft mehr den *Schein* statt das *Sein*, *Behauptungen* statt die *Wirklichkeit*, vielleicht auch *Absichten* statt das *Erreichte*.

Ohne Frage besteht in einer Gemeinschaft mit Millionen von Mitgliedern in etwa zweihundert Ländern ein enormes *Potential* an Gutem. Und das ist es, was ich besonders tragisch finde: die Art und Weise, in der das Bemühen aufrichtiger Menschen, vortreffliche Ziele anzustreben – ein Bemühen, das sich nicht nur an Stunden, Tagen und Jahren, sondern oftmals an einem ganzen Leben ablesen läßt –, derart auffällig kanalisiert wird, daß diese Ziele kläglich verfehlt werden. Eben jenes Werkzeug, das den Menschen doch helfen soll, den Zielen näher zu kommen, erweist sich hierbei als äußerst schweres Hindernis. Es hat „Diener des Geistes“ zu „Gefangenen des Organisationsgedankens“ gemacht. Die Organisation ist „weniger zur Bühne für die Idee als vielmehr zu einem Kanal [geworden], mittels dessen man bestimmten Interessen zu dienen hat.“

Das geistige Paradies

Denn ich sage . . . einem jeden von euch: er soll nicht höher von sich denken, als er denken darf, vielmehr soll er bescheiden von sich denken, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.

– Römer 12:3, *Herder*.

Auf einem internationalen Kongreß der Zeugen Jehovas in New York im Jahre 1958 wurde den Zuhörern gesagt:

Der blühende Zustand des geistigen Paradieses erklärt das überströmende Glück der Zeugen Jehovas. . . . Dieses geistige Paradies strahlt die Herrlichkeit Gottes wider und beweist, daß sein Königreich aufgerichtet ist.⁶

Seit jener Zeit hat man den Zeugen wiederholt versichert, sie bildeten solch ein „geistiges Paradies“ und sie seien die glücklichsten, geeintesten und moralisch reinsten Menschen auf dem Erdboden. Prophezeiungen aus den Hebräischen Schriften,



4 Matthäus 7:1-5.

5 Matthäus 23:25-28.

6 Zitiert in *Erwachet!*, 22.Mai 1987, Seite 15.

daß ‚die Wüstenebene blühen werde wie der Safran‘ und das Land ‚wie der Garten Eden werde‘, sollen in der Zeugenorganisation eine neuzeitliche, geistige Erfüllung haben.⁷ In leuchtenden Worten, mit denen die Pracht in diesem „geistigen Paradies“ ausgemalt wird, wird die Organisation als beinahe vollkommen beschrieben. Personen, ‚die früher wie Wölfe waren, würden friedfertig mit lammähnlichen Personen zusammenleben‘, ‚Menschen [würden] aggressive Züge ablegen und statt dessen eine Persönlichkeit anziehen, die sich durch Friedfertigkeit und Liebe auszeichnet‘, es bestehe kein ‚Wetteifern, [...] keine Rivalität, niemand [sei] ehrgeizig oder überheblich . . . [es habe] auch niemand eine giftige Zunge [oder sei] gehässig‘; alle würden bei einem ständigen Festmahl reichhaltige geistige Speise zu sich nehmen – an einem ‚in geistiger Hinsicht gesunden Ort, an dem die Früchte des heiligen Geistes Gottes in reichem Maße hervorgebracht werden.‘⁸

Viele Zeugen glauben das, besonders diejenigen, die (wie ich selbst) nichts anderes als die Zugehörigkeit zur ‚Neuen-Welt-Gesellschaft‘ kannten. Sie gelangen zu der Ansicht, allem anderen außerhalb dieser Gesellschaft, darunter den anderen Religionsgemeinschaften, fehle es größtenteils an echten moralischen Grundsätzen und an wahrer Liebe; zumindest sei es alles den Maßstäben und dem Niveau, das ihre eigene Organisation vorzuleben beansprucht, deutlich unterlegen. Wie weit man dabei geht, ist an folgender Aussage im *Wachturm* vom 15. März 1986, Seite 20, zu erkennen:

Nur in dem geistigen Paradies – unter Jehovas Zeugen – können wir die selbstaufopfernde Liebe finden, an der, wie Jesus sagte, seine wahren Jünger zu erkennen sind (Johannes 13:34, 35).

Die falschen Propheten haben sich durch ihre schlechten Früchte als das entpuppt, was sie in Wirklichkeit sind. Die guten Bäume jedoch sind, wie Jesus andeutete, an ihren vortrefflichen Früchten zu erkennen (Matthäus 7:15-20). Welch vortreffliche Früchte es doch im geistigen Paradies gibt! In fast jedem Land ist eine erstaunliche Mehrung im Gange.

Da Jehovas Zeugen von Gott belehrt werden, bringen sie in ihrem Leben wirklich die Früchte des Christentums hervor. . . . Nur sie haben eine Organisation, die sich völlig an das hält, was Gottes Wort über geschlechtliche Unmoral, Abtreibung, Trunkenheit, Diebstahl, Götzendienst, Rassenvorurteile und andere weltliche Bestrebungen und Praktiken sagt. Sie allein gehorchen dem Gebot, die gute Botschaft von Jehovas Königreich zu predigen (Matthäus 24:14). Gottes eigenes Wort weist unmißverständlich auf Jehovas Zeugen als das eine organisierte Volk hin, das von ihm gesegnet wird.

Obwohl es heißt, dies sei ‚unmißverständlich‘, muß man um der Wahrheit willen die Frage stellen, wie sehr die gerade zitierte Selbsteinschätzung der Organisation auf Tatsachen beruht. Es wird ja nicht behauptet, sie sei *etwas* besser oder *deutlich* besser als andere Religionen, sie stelle hier einen *Fortschritt* dar. Sie erhebt den Anspruch, *herausragend* zu sein, praktisch *als einzige* Organisation den genannten Maßstäben zu entsprechen. Sie sei in einer Welt wie eine Wüste ‚unmißverständlich‘ die einzige geistige Oase. Wenn man an die bereits zitierten mahnenden Worte des Apostels Paulus aus Römer 12:3 denkt, nicht höher von sich zu denken, als nötig ist: Als wie realistisch erweist sich die Selbsteinschätzung der Organisation, wenn man sie nüchtern und bei Licht betrachtet?

⁷ *Wachturm*, 1. Januar 1984, Seite 5.

⁸ *Rettung aus der Weltbedrängnis steht bevor* (1975), Seiten 184, 199; *Wachturm*, 15. März 1986, Seite 20; 1. Januar 1984, Seite 4-7.

Die Frucht des Glaubens

Der Apostel Paulus hebt drei Früchte des Geistes Gottes als für Christen äußerst entscheidend hervor: Glaube, Hoffnung und Liebe.⁹ Der Glaube ist die eigentliche Grundlage für das Christsein. Auf ihm baut sich alles andere auf. Die Bibel lehrt uns, an Gott und an seinen Sohn zu glauben. Nirgendwo in der gesamten Bibel werden wir angewiesen oder angespornt, an Menschen oder menschliche Systeme zu glauben. Paulus sagt:

Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. . . . Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.¹⁰

Im Gegensatz hierzu wird in Wachturm-Publikationen etwas anderes zum Gegenstand des Glaubens gemacht; in gewissem Sinne wird der Glaube zerteilt, so daß er sich nicht mehr völlig und ungeteilt auf Gott und auf seinen Sohn richtet und auf ihn gründet. „Glaube an eine siegreiche Organisation“ ist der Wortlaut der *Wachturm*-Titelseite vom 1. Juni 1979, mit dem man Menschen anspornt.



9 1.Korinther 13:13.

10 1.Korinther 3:11, 21-23, *NJB*.

Ein ganzes Buch ließe sich mit Beispielen füllen, wie biblische Aussagen über Gott und Christus zuhauf auf die „sichtbare Organisation“ übertragen werden. In vorangegangenen Kapiteln des vorliegenden Buches wurde die Art und Weise belegt, in der Loyalität gegenüber Gott mit Loyalität gegenüber der sichtbaren Organisation, Unterordnung unter Gottes Leitung mit Unterordnung unter die Leitung der sichtbaren Organisation, Vertrauen in Gottes Wort mit Vertrauen in das Wort der sichtbaren Organisation gleichgesetzt wird. Es wurde auch belegt, daß biblische Aussagen über Christus in derselben Weise von der Organisation mit Beschlag belegt und auf sie angewandt wurden. Die Organisation maßt sich an, sich mit Christus in dessen Rolle, „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ zu sein, zu teilen.¹¹ Den größten Fehler begehen Religionen meines Erachtens, wenn sie den Glauben anderer Menschen auf diese Weise auf menschliche Systeme lenken. Damit ist die Wachturm-Organisation unter den Religionssystemen nicht alleine. Doch sicher stellt sie ein außergewöhnliches Beispiel dafür dar, sich eine Rolle anzueignen, die eigentlich nur Gott und Christus zusteht. Man darf dieses Verhalten mit Recht als anmaßend bezeichnen.

Wenn Menschen zulassen, daß sie auf solch einen Weg geführt werden, kann ihr Glaube nur noch Schaden erleiden und nicht mehr rein bleiben. Aufrichtiger Glaube wird korrumpiert und zu Leichtgläubigkeit reduziert. Je mehr der Glaube an Gott zu einem Glauben an Menschen wird, um so verheerender sind die Folgen. Das Vertrauen auf menschliche Systeme und ihre offenkundige Stärke kann den Punkt erreichen, der in Jeremia 17:5-8 beschrieben wird, wo Jehova sagt:

Fluch über jeden, der sich von [Jehova] abwendet und stattdessen auf die Hilfe vergänglicher Menschen vertraut! Er ist wie ein kümmerlicher Strauch in der Steppe, in steiniger Wüste, in ödem, unbewohnbarem Land. Er wird niemals Glück erleben. Doch Segen soll über jeden kommen, der allein auf [Jehova], den Herrn, sein Vertrauen setzt! Er ist wie ein Baum, der am Wasser steht und seine Wurzeln zum Bach hin ausstreckt. Er fürchtet nicht die glühende Hitze; sein Laub bleibt grün und frisch. Selbst wenn der Regen ausbleibt, leidet er keine Not. Nie hört er auf, Frucht zu tragen.¹²

Je mehr ein Glaube sich um ein beliebiges menschliches System dreht, um so mehr läßt der Gläubige in seinem Streben nach geistigen Dingen nach. Solch ein Mensch ist sehr „religiös“ und doch im Grunde genommen ungeistig. Er ist „organisationsbestimmt“ und lebt nicht aus seinem Glauben heraus. Sein Leben mag voller emsiger Tätigkeit sein, die ihm die Anerkennung und den Rückhalt der Organisation einbringt, dazu die Macht, die dieser Rückhalt gewährt. Wird ihm dieser Rückhalt in der Organisation genommen, schwindet damit zugleich auch die scheinbare Kraft.¹³ Trotz seines Einsatzes für eine religiöse Organisation und ihr Wachstum und Wohlergehen mag sein Leben praktisch „fruchtlos“ in bezug auf die Dinge sein, die Gott gefallen und die zu Kraft durch Ihn führen – ohne die Früchte Seines Geistes, die *von innen heraus kommenden* Taten der Liebe, der Freude, des Friedens, der Langmut, der Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung, *zu denen der Glaube antreibt*.¹⁴

11 Johannes 14:6.

12 Wiedergabe: *Die Gute Nachricht*.

13 Vergleiche Offenbarung 3:1, 2, 17, 18.

14 Galater 5:22, 23, *NJB*.



Im selben Jahr, als ich die Dominikanische Republik verließ, um Mitarbeiter der Weltzentrale zu werden, ernannte mich Präsident Knorr zu einem von vier Dozenten, um besondere Kurse eines Lehrgangs der „Königreichsdienstschule“ zu leiten, an denen die reisenden Aufseher (Kreis- und Bezirksaufseher) aus den Vereinigten Staaten teilnehmen sollten.¹⁵ Die Lehrgänge dauerten jeweils zwei Wochen, und die Männer kamen nacheinander in Gruppen von je Hundert. Ich war überrascht, wie gut man hundert Männer in zwei Wochen im Verlauf der Unterrichtsgespräche kennenlernen konnte. Und ich war ebenso beunruhigt zu sehen, daß ich in jeder Gruppe niemals mehr als zwei oder drei Männer fand, die erkennen ließen, daß sie ein wirklich tiefes Verständnis oder Einsicht besaßen oder, was noch schwerwiegender war, von geistigen Dingen erfüllt waren. Die übrigen 97 oder 98 waren im Grunde genommen „Funktionäre“, die in ihren „Dienstansprachen“ zwar eine gewisse Redegewandtheit verrieten, aber unglaublich wenig geistig Erbauendes zu sagen hatten – oftmals hielten sie kaum mehr als schwungvolle Reden. Sie konnten im allgemeinen erfolgreich Literatur an den Türen „abgeben“, und sie lagen mit ihrem Wissen über dem Durchschnitt – allerdings nur insofern, als sie sehr genau über die Richtlinien und Vorschriften der Gesellschaft auf dem laufenden waren. Damals war ich selbst noch ein treuer Anhänger und überzeugt, daß ich dem Volk angehörte, das als einziges auf Erden Gottes Billigung hatte. Und doch erinnere ich mich daran, daß ich zu mir selbst sagte: „Ist das wirklich das Beste, was wir unseren Brüdern als Hilfe geben können?“

Der *Geist*, den Personen verbreiten, die an ein menschliches System glauben – durch das, was sie sagen, durch ihre Einstellung und Handlungsweise –, ist nicht der himmlische Geist Gottes; er zeugt von einer anderen, irdischen Herkunft.¹⁶ Diese Personen beantworten vielleicht jedes Abweichen von den Normen und Lehren ihrer Organisation mit Strafmaßnahmen. Doch wenn sie sehen, daß ihre Religionsorganisation selbst schwere Fehler begeht, oder wenn sie entscheidende Irrtümer in ihren Lehren ausmachen, dann finden sie weder die innere Kraft noch den Mut, das, was richtig ist, offen auszusprechen oder zu verteidigen und für Wahrheit und gegen Unrecht Partei zu ergreifen. Der unausgesprochene Glaube an eine Organisation und die nahezu völlige Unterordnung unter sie – und die Furcht davor, von ihr nicht mehr anerkannt zu werden – bringen keine lauterer Menschen hervor, sie machen sie vielmehr zu Personen, die in einem entscheidenden Punkt geschwächt sind. Wären alle Diener Jehovas aus vorchristlicher Zeit so gewesen, hätte es keine Propheten gegeben, deren Leben und Worte uns Kraft und Zutrauen einflößen können, wenn wir in unserem Glauben an Gott statt an Menschen geprüft werden.¹⁷ Es hätte auch keine christlichen Apostel gegeben, die – unter der Anklage, den Frieden in der Glaubensgemeinde zu stören und die Autorität ihrer Führer zu untergraben – vor der religiösen leitenden Körperschaft ihres Volkes standen und sagten: „Wir müssen Gott, dem Herrscher, mehr gehorchen als den Menschen.“¹⁸ Es hätte keine Geschichtsberichte



15 Die anderen ernannten Dozenten waren Edward Dunlap, Ulysses Glass und Fred Rusk.

16 Jakobus 3:17, 18.



17 Vergleiche Jesaja 58:1; Hebräer 11:36-38; 12:1-3.

18 Apostelgeschichte 4:5, 12, 18-20; 5:27-29.

aus späterer Zeit über Männer wie Wycliffe, Tyndale, Servetus, Hus, Waldo und andere gegeben, die das Gewissen über den Gehorsam gegenüber einer religiösen Macht stellten und mehr oder minder den Weg dafür bereiteten, daß wir heute gewisse Freiheiten genießen können.

Dies alles sage ich nicht aus einem abschätzigen oder verächtlichen Geist heraus. Meine eigene Erfahrung ließ mich erkennen, welche erdrückende Auswirkungen der Glaube an eine menschliche Organisation hat, wie schwächend Unterwürfigkeit gegenüber menschlicher Macht ist, wie leicht die Sorge, nicht die Gunst dieser Macht zu verlieren, unbemerkt in das Denken eindringen kann. Es war nicht leicht, mich von diesen Auswirkungen zu befreien. Ich bin überzeugt, daß nicht angeborener Mut die Kraft verleiht, die man dazu braucht. Menschen befanden sich in großen Gefahren seitens außenstehender Gegner, weil sie gegenüber ihrer Religionsgemeinschaft loyal bleiben wollten, und sie haben, von Feinden umgeben, für andere Angehörige ihrer Religion sogar ihr Leben riskiert.¹⁹ Doch dieser Mut allein ist noch keine Garantie dafür, daß man nicht *innerhalb* dieser Religionsgemeinschaft moralisch feige handelt. Welchen Zweck hat es letzten Endes und welches Verdienst besteht darin, daß jemand sich in einem gewissen Punkt kompromißlos verhält und dafür möglicherweise eine Zeitlang in einem Konzentrationslager sitzt und dann, wenn er vor einem vergleichbaren Punkt in seiner eigenen Religion steht, einen Kompromiß eingeht? Welchen tieferen Sinn soll es haben, daß jemand sich weigert, Handlungen auszuführen, die er praktisch als Vergötterung eines Staates ansieht, als Glaubensbezeugung und nahezu blinde Treueverpflichtung dem Staat gegenüber; daß er sich weigert, etwas zu sagen, das seiner Ansicht nach den Anschein erweckt, man wolle bekunden, allein dieser Staat könne ihn retten und befreien, wenn er dann aber Dinge tut, die man im Grunde genommen als Vergötterung eines *religiösen* Systems, als Glaubensbezeugung und nahezu blinde Treueverpflichtung diesem System gegenüber ansehen muß, als Ausdruck der Überzeugung, allein dieses System könne ihn retten? Nicht alle Zeugen kommen bis zu diesem Punkt. Aber eine unglaublich große Zahl von ihnen gelangt dorthin; die Botschaft, die ständig und mit Nachdruck bei ihnen ankommt, führt sie in diese Richtung.

Keiner von uns hat Grund dazu, sich seiner eigenen Stärke oder der Stärke eines menschlichen Systems zu rühmen.²⁰ Es war der Glaube an Gott, nicht der Glaube an das Staatsgebilde Israel oder eine menschliche Führung, der die Männer aus biblischer Zeit zu Vorbildern machte. „Sie waren schwach und wurden stark.“²¹ Ich denke, man kann mit einiger Sicherheit sagen, daß die große Mehrheit der Wachturm-Anhänger „mit der Masse zu gehen“ weiß, es aber als schwierig empfindet, außerhalb eines menschlichen Systems zu funktionieren. Ohne ein solches System würden sie sich verloren vorkommen, orientierungslos und ohne wirkliches Lebensziel oder die Kraft, sich auf ein Ziel auszurichten. Dies wäre anders, wenn sie einen unverfälschten Glauben hätten, in dessen Mittelpunkt allein Gott und nicht zum großen Teil Menschen stünden.

19 Vergleiche 1.Korinther 13:3.

20 1.Korinther 1:26, 27, 29.

21 Hebräer 11:32-34, *Die Gute Nachricht*.



Die Frucht der Hoffnung

Die christliche Hoffnung erfährt eine ähnliche Verfälschung und veränderte Ausrichtung. Im Mittelpunkt steht etwas ganz anderes als das, worüber der Apostel schrieb:

Wenn ihr aber mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht weiterhin die Dinge, die droben sind, wo der Christus zur Rechten Gottes sitzt. Haltet euren Sinn auf die Dinge droben gerichtet, nicht auf die Dinge auf der Erde.²²

Im ersten Jahrhundert empfanden viele den Sohn Gottes deshalb als Enttäuschung ihrer Hoffnungen, die sie mit dem Messias verbanden, weil sie dabei eine Erfüllung ihrer irdischen Wünsche im Auge hatten. Sie wollten unter anderem von der Bedrückung durch weltliche Mächte befreit werden und hofften auf viele wiederhergestellte irdische Segnungen.²³ Sie hatten keine Wertschätzung für die weitaus großartigere Befreiung und die Segnungen, die er tatsächlich bewirkte. Ihre falschen Hoffnungen machten sie für die eigentliche Hoffnung blind und ließen sie in den Tod des Sohnes Gottes einwilligen.

Im vorangegangenen Kapitel wurde darüber gesprochen, daß einer der wichtigsten Gründe, warum sich Menschen von der Wachturm-Organisation angezogen fühlen, eben darin besteht, daß sie die Erfüllung physischer, irdischer Wünsche hervorhebt. Und diese Hoffnungen und Erwartungen werden noch dadurch angestachelt, daß man versichert, die voraussehbare Erfüllung „geschehe bald“, sie sei „sehr nahe“, stehe „vor der Tür“ oder „unmittelbar bevor.“ Das sind Versicherungen auf der Grundlage menschlicher Auslegungen, die immer und immer wiederholt werden. Als Christus vorhersagte, es würden falsche Messiasse auftreten, da sprach er auch von Leuten, die sagen würden: „Die Zeit ist nahe gekommen!“ Er gab den Rat: „Lauft ihnen nicht nach!“²⁴

Die wahre christliche Hoffnung gründet sich nicht auf bloße Wünsche oder auf Wunschdenken, sondern auf die Wirklichkeit. Diese echte Hoffnung stärkt den Glauben und sie hilft auszuharren, denn sie steht auf festem Boden und wankt nicht; sie ist ein „Anker für die Seele.“²⁵ Deshalb enttäuscht oder täuscht sie nicht, sie ist immer verlässlich und flößt Zutrauen ein.²⁶ Im Gegensatz dazu haben die Hoffnungen, die die Wachturm-Organisation erweckt und die oft mit bestimmten Zeitpunkten verbunden sind, immer wieder zu Enttäuschungen und für viele Menschen zu Ernüchterung geführt. Die Erwartungen haben sich als nicht gehaltvoller als ein Trugbild erwiesen, als nicht beständiger als ein Irrlicht, als nicht dauerhafter als das schimmernde und flackernde Licht, mit dem Sumpfgas brennt. Junge Leute haben voller Hoffnung geglaubt, sie würden „in diesem System nie alt werden“, und diesen Glauben für alle ihre Pläne und Schritte als Grundlage genommen. Aber sie *sind* alt geworden und standen oft vor schweren, sogar erdrückenden Problemen – aufgrund ihrer Entscheidungen in früheren Jahren, die großenteils von einer falschen Hoffnung bestimmt waren. Doch die Organisation, die sich ihrem Datum, dem Jahr 1914,



22 Kolosser 3:1, 2; siehe auch Philipper 3:19.

23 Vergleiche Lukas 24:17-21; Johannes 6:11, 14, 15, 25-27; Apostelgeschichte 1:6.



24 Lukas 21:8, *Revidierte Elberfelder Bibel, Die Gute Nachricht*.

25 1.Thessalonicher 1:3; Hebräer 6:18-20; 11:1, 2.

26 Römer 5:5.

verschieden hat, erhebt weiterhin den Anspruch, mit absoluter Gewißheit sagen zu können, daß „die Zeit nun sehr nahe“ sei und daß Menschen, die in dem beschriebenen Zeitraum lebten, zuversichtlich glauben könnten, es sei möglich, nicht sterben zu müssen. Solche illusionären Hoffnungen haben nichts Erbauendes an sich. Sie wirken sich ganz im Gegenteil schädlich auf die wahre Hoffnung aus und schwächen den echten Glauben.

In einer ungewöhnlich offenen Denkschrift an die Schreibabteilung der Weltzentrale aus dem Jahre 1978 schildert ein Zweigbüro, welche Auswirkung die Spekulationen der Organisation über die Chronologie hatten und welche Art von Beweggründen sie hervorbrachten. Es heißt:

Dann ist da noch die Frage der biblischen Chronologie und der Beweggründe. Viele Brüder begannen, entschieden zu verkündigen, daß die neue Ordnung 1975 oder kurz danach käme. Dies erweckte das Interesse einiger Personen, die um weitere Informationen über die neue Ordnung baten und denen das, was sie hörten, gefiel. Sie wurden auch von den Grundlehren überzeugt. Daher wurden sie getauft, und sie beteiligten sich mit der Versammlung an der Anbetung. Viele ließen sich offenbar von ihrer Vision der neuen Ordnung und ihrer Nähe leiten. Das waren größtenteils materialistische Beweggründe. Als das Jahr 1975 vorüberging, ohne daß die neue Ordnung kam, sahen diese Personen, die nicht genügend geistig motiviert waren, es als das Beste an, wieder in die Welt zurückzukehren und in der Hoffnung, daß es ihnen im gegenwärtigen System der Dinge besser ginge, nach materiellen Dingen zu streben.

Traurigerweise waren davon in ähnlicher Weise auch viele betroffen, die schon weit länger in der Wahrheit waren. Seit 1975 [also innerhalb eines Zeitraums von etwa drei Jahren] sind in diesem Land ungefähr 30.000 Personen entweder von der Wahrheit abgedriftet, oder sie sind im Dienst unregelmäßig geworden.²⁷

Wie im *Wachturm* selbst zugegeben wurde, hat die hervorgerufene Enttäuschung „sich bei manch einem in geistiger Hinsicht unheilvoll ausgewirkt.“²⁸ Die angeführte Denkschrift des Zweigbüros zeigte zwar auch, daß die Folge bei vielen war, daß sie die Versammlungstätigkeiten vermehrt unterstützten, doch es wird gesagt, daß „viele mit Blick auf diesen Zeitpunkt den Pionierdienst aufnahmen, ihr Studium abbrachen, ihre regelmäßige Berufstätigkeit einschränkten oder die Möglichkeit, mehr Geld zu verdienen, ablehnten und ihre Gesundheit vernachlässigten“ und daß sie, als das Jahr vorüber war, „enttäuscht und ernüchtert waren.“ Ich habe Menschen kennengelernt, denen durch das unangebrachte Drängen im Zusammenhang mit den Voraussagen über das Jahr 1975 sehr großer Schaden zugefügt wurde. Einige haben äußerst große seelische Spannungen ertragen müssen; es gab Familien, die jahrelang vor wirtschaftlichen Belastungen standen; Männer, die gute Arbeitsstellen aufgegeben hatten, hatten zeitweise Alkoholprobleme, weil sie nur schwer wieder neue Arbeit finden konnten; ältere Menschen hatten eine trostlose Zukunft vor sich, weil sie sich Versicherungen hatten auszahlen lassen oder ähnliche Mittel aufgebraucht hatten; es gab Personen, deren Gesundheit schweren Schaden erlitten hatte, weil sie Operationen oder andere Behandlungen aufgeschoben hatten. Hätten sie dieses Opfer um der Wahrheit willen, für Gott, für irgendeinen edlen Zweck gebracht, so wäre es

27 Denkschrift des Zweigbüros der Watch Tower Society in Nigeria vom 12. Oktober 1978, Seite 10.

28 *Wachturm*, 15. April 1990, Seite 27.

das wert gewesen. Aber es ging auf das zurück, was eine Person sich ausgedacht hatte und dann von einer Organisation verbreitet wurde. Es war ein Schlag ins Wasser und erwies sich als reine Erfindung. Auch wenn sie es vielleicht abtun, die Verantwortung für das alles liegt bei denen, die die falschen Hoffnungen geweckt und illusionäre Erwartungen angeheizt und aufgestachelt haben.

Sowohl Christus als auch der Apostel Paulus gaben den dringenden Rat, ruhig zu bleiben und sich nicht durch irdische Ereignisse und durch Vorhersagen erschrecken zu lassen.²⁹ Die Wachturm-Schriften tun genau das Gegenteil. Sie benutzen alle möglichen aktuellen Weltereignisse dazu, um beunruhigende Vorahnungen – das Empfinden, etwas Welterschütterndes stehe bevor – zu schüren. Es ist ihre erklärte Aufgabe, dafür zu sorgen, daß bei den Mitgliedern das Gefühl der Dringlichkeit der Zeit nicht nachläßt. Damit erfüllen sie sprichwörtlich die Rolle von „Zuckerbrot und Peitsche.“ Einerseits lockt man mit der Aussicht, „Harmagedon zu überleben, in eine neue Welt zu kommen und nie sterben zu müssen“, andererseits versetzt man mit ihnen den Mitgliedern Stöße, damit diese sich noch mehr am Programm der Organisation beteiligen und auf deren Ziele hinarbeiten.

Das drängende Gefühl beruht auf der Bedeutung, die bestimmte Ereignisse in der Welt haben; besser: auf der Bedeutung, die die Organisation selbst den Ereignissen gibt. In diesem Jahrhundert hat es, wie in allen früheren Jahrhunderten auch, zahlreiche wechselvolle Zeiten gegeben, in denen besonders viel Gewalt oder auch relativer Friede herrschte. Die Wachturm-Organisation hat das Rezept gefunden, wie sie beide Zustände dazu benutzen kann, das Gefühl zu erzeugen, eine Katastrophe stünde unmittelbar bevor. Wenn eine Zeit kommt, in der vermehrt Gewalt und Unruhe herrschen, sagt sie, das sei ein Beweis dafür, daß die getroffenen Vorhersagen richtig seien und ‚die Zeit sehr nahe sei.‘ Lassen diese Zustände nach und entwickeln sich später ganz entgegengesetzte Verhältnisse, die mehr Frieden versprechen, benutzt sie das dennoch als Beweis dafür, daß „plötzliche Vernichtung“ bevorstehe, gestützt auf das Pauluswort aus 1.Thessalonicher 5:3, daß man „Frieden und Sicherheit!“ ankündigen werde. In den Wachturm-Schriften wurden Aussagen wie diese gemacht:

Die Prophezeiung zeigt, daß kurz vor dem Ende des gegenwärtigen Systems der Dinge der Ruf „Friede und Sicherheit!“ in außergewöhnlicher Weise laut wird – ob seitens der Vereinten Nationen oder unabhängig davon seitens politischer und religiöser Führer.³⁰

Aber heute, in den letzten Monaten der Präsidentschaft Ronald Reagans und im Tauwetter der *Glasnost*-Politik (Politik der Offenheit) des Generalsekretärs Gorbatschow, scheint man ernsthaft über eine Entschärfung der Lage auf dem Gebiet der nuklearen Rüstung zu sprechen. Ob dies ein Vorspiel davon ist, daß für die Welt im allgemeinen Frieden und Sicherheit angekündigt wird, können wir nicht voraussehen. Doch in Übereinstimmung mit der biblischen Prophetie halten Christen genau nach dieser Ankündigung Ausschau.³¹

Es wird jedoch noch ein weiteres Ereignis eintreten, das als ein *unverkennbares Signal* dafür dient, daß die Weltvernichtung bevorsteht.³²



29 Matthäus 24:6; 2.Thessalonicher 2:1, 2. Das griechische Wort in Matthäus 24:6, das in der *Neuen-Welt-Übersetzung* mit „erschrecken“ wiedergegeben wird, ist dasselbe, das in 2.Thessalonicher 2:2 mit „erschüttern“ übersetzt wird.

30 *Erwachtet!*, 22.Oktober 1984, Seite 6.

31 *Erwachtet!*, 8.April 1988, Seite 14.

32 *Frieden und Sicherheit – Wie wirklich zu finden?* (1986), Seite 85.

Doch der Zusammenhang, in dem die Worte des Paulus stehen, spricht gegen diesen Standpunkt, denn Paulus sagt:

Über den Zeitpunkt, zu dem das geschehen wird, Brüder, brauchen wir euch nichts zu schreiben. Ihr selbst wißt, daß der Herr so unvorhergesehen kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Menschen sagen werden: „Alles ist ruhig und sicher [Friede und Sicherheit, *NW, Herder, Revidierte Elberfelder Bibel*]“, wird plötzlich der Untergang über sie hereinbrechen.³³

Da der „Tag des Herrn“ wie ein Dieb hereinbricht, kann der Apostel die Aussage der Menschen: „Alles ist ruhig und sicher“ eindeutig nicht als Signal oder Warnung in Form einer unüberhörbaren Ankündigung meinen. Diebe geben keine „unverkennbaren Signale“ oder Warnungen, um anzukündigen, daß ihr Kommen „bevorsteht.“ Es ist offensichtlich, daß die Paulusworte den früher von Christus geäußerten Worten entsprechen, bei seiner Wiederkunft gehe anscheinend alles seinen geregelten Gang: die Menschen würden ihr Leben wie gewohnt führen, sie würden essen und trinken, heiraten und verheiratet werden, bauen, säen. *Nichts würde in ihnen Vorahnungen wecken oder im voraus darauf hinweisen, daß plötzlich das Gericht beginnt.*³⁴

Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Ankündigungen von „Frieden und Sicherheit“, die die Nationen im Verlauf der Geschichte bis heute immer wieder gemacht haben, erweisen sich als gegenstandslos und kurzlebig, und so verhält es sich auch mit allen Vorahnungen, die auf ihnen beruhen.

Bereits im Jahre 1915 äußerte C. T. Russell, der erste Präsident der Watch Tower Society, auf einem Kongreß die Ansicht, die vorhergesagte Zeit, in der der Frieden ausgerufen werde, habe mit der ersten Haager Friedenskonferenz (1899) begonnen.³⁵ Der Erste Weltkrieg machte die Ergebnisse der Konferenz von Den Haag zunichte. Russell starb mitten in diesem Krieg im Jahre 1916.

Im Jahre 1917 sagte sein Nachfolger J. F. Rutherford auf einmal, auf diesen Krieg würde eine „(kurze) Friedenszeit“ als Erfüllung der Worte aus 1.Thessalonicher 5:3 folgen, und bald darauf käme das „Ende.“³⁶ Die „plötzliche Vernichtung“ ließ jedoch auf sich warten. Mitte der 1930er Jahre schrieb Rutherford, daß „nun“ die Zeit für die vorhergesagte Friedensankündigung (seiner Meinung nach aus Rom) gekommen sei, doch vorher würden die Zeugen Jehovas mit ihrem Werk weltweit zum Schweigen gebracht.³⁷ Stattdessen begann der Zweite Weltkrieg. Im Jahre 1940 schrieb Rutherford, der Krieg werde durch eine kurze Friedenszeit unterbrochen und direkt darauf folge Gottes Krieg, Harmagedon.³⁸



33 1.Thessalonicher 5:1-3, *Die Gute Nachricht*.

34 Vergleiche Matthäus 24:26-39, 42-44; Lukas 17:26-30; 21:34-36.

35 Siehe *What Pastor Russell Said (Was Pastor Russell sagte)*; von L. W. Jones, einem engen Mitstreiter Russells), Seite 529. Bei diesem wie bei weiteren Punkten bin ich Carl Olof Jonsson wegen seiner Nachforschungen zu Dank verpflichtet.

36 *Watch Tower*, 1.Januar 1917, Seite 4-5 [Anm. d. Ü.: In der Übersetzung des Artikels im deutschen *Wacht-Turm* von April 1917, Seite 68, wurde „short period of peace“ mit „Friedenszeit“ statt mit „kurze Friedenszeit“ wiedergegeben]; *Wacht-Turm*, Juni 1918, Seite 55.

37 Siehe die Broschüre *Entscheidung – Reichtum oder Ruin – Was wählst du?* (1936), Seite 30, und das Buch *Feinde* (1937), Seite 283-285.

38 *Wachtower*, 15.August 1940, Seite 246; 1.September 1940, Seite 259-266 [Nicht auf Deutsch erschienen; von Mitte 1940 bis September 1944 wurde kein deutscher *Wachturm* gedruckt].

Nach dem Tode von Rutherford im Jahre 1942 versicherte man in der Broschüre *Peace – Can It Last?*, von Fred Franz geschrieben, aber von N. H. Knorr als Schlüsselvortrag auf einem Kongreß gehalten, weiterhin (Seite 26), die Friedensperiode nach dem Zweiten Weltkrieg werde „nur von kurzer Dauer sein“ und darauf folge rasch Harmagedon. [Anmerkung des Übersetzers: Die deutsche Broschüre *Weltfriede – Ist er von Bestand?* (Bern, 1945) enthält nicht die Übersetzung der englischen Broschüre von 1942, sondern den Text eines Vortrages, der 1945 in der Schweiz gehalten wurde. Auf Seite 26 dieser Broschüre wird die Nachkriegszeit „die kommende kurze Friedensperiode“ genannt. Auf Seite 29 ist von einem „kommenden kurzen Scheinfrieden“ die Rede.] Heute, ein halbes Jahrhundert danach, leben wir immer noch in dieser Friedensperiode, *die länger andauert als irgendeine Friedenszeit zwischen den Großmächten der Geschichte je zuvor*.³⁹

In den 1970er Jahren hieß es in Wachturm-Schriften mit Blick auf 1975: „Gegenwärtig finden befremdende Ereignisse statt“, und: „Diese Prophezeiung [über *Friede und Sicherheit*] scheint schnell ihrer Erfüllung entgegenzugehen.“⁴⁰ Das Jahr 1986 wurde zum internationalen „Jahr des Friedens“ erklärt, was Raum dafür ließ, weitere Erwartungen zu erwecken. Die Wachturm-Gesellschaft brachte ihr Buch *Frieden und Sicherheit – Wie wirklich zu finden?* heraus, darin die bereits angeführte Schilderung einer kommenden Ankündigung von „Frieden und Sicherheit“ als einem „unverkennbaren Signal“, daß die Vernichtung der Welt bevorstehe. Im Jahre 1990, als der „Kalte Krieg“ dem Ende zuing, wurde in dem Buch *Die Suche der Menschheit nach Gott* (Seite 371) wiederum 1.Thessalonicher 5:3 angeführt und gesagt:

Eine weitere biblische Prophezeiung nähert sich bereits vor unseren Augen ihrer Erfüllung [...] Es scheint, als steuerten die einst kriegslustigen, einander mißtrauenden Nationen jetzt vorsichtig auf eine Situation zu, die es ihnen ermöglicht, weltweit Frieden und Sicherheit zu verkünden.

Man mag vielleicht denken, daß – nach sieben Jahrzehnten, in denen Erwartungen durch Aussagen geweckt wurden, die sich als kurzlebiger erwiesen als die Friedensbemühungen, auf denen sie basierten – eine Organisation eigentlich zu Demut neigen müßte. Stattdessen wird im *Wachturm* gesagt:

Die Watch Tower Society wird in ihren Publikationen weiterhin zeitgemäße Warnungen für alle Leser veröffentlichen, um ihnen zu helfen, auf der Hut zu sein und sich nicht durch die künftige anmaßende Proklamation „Frieden und Sicherheit!“ von seiten der Nationen des alten Systems der Dinge täuschen zu lassen.⁴¹

Dies sagt man trotz eindeutiger Beweise, daß alle „zeitgemäßen Warnungen“ sich in der Vergangenheit als unpassend, schlecht durchdacht und damit letztlich sinnlos erwiesen haben. Man bedient sich ständig einer Sprache, die eine Mischung aus vertrauenerweckend klingenden Erklärungen und absichtlicher Unbestimmtheit und Verschwommenheit ist. Die Zeitschrift *Erwacht!* vom 8.September 1991 (Seite 10) enthält beispielsweise den folgenden Absatz:

39 Siehe *International Security*, Band 13 (1988), Seite 80; *International Studies Quarterly* 30 (Dezember 1986), Seite 269.

40 *Erwacht!*, 22.Januar 1973, Seiten 4, 9; *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genagt* (1973), Seite 364.

41 *Wachturm*, 1.September 1987, Seite 23.

Jehovas Zeugen sind fest davon überzeugt, daß die Vereinten Nationen in allernächster Zukunft eine bedeutende Rolle bei den Weltereignissen spielen werden. Zweifellos werden diese Entwicklungen sehr spannend sein. Und die Ergebnisse werden einen weitreichenden Einfluß auf uns haben. . . . Die Bibel zeichnet ein klares Bild davon, daß den Vereinten Nationen sehr bald Macht und Autorität gegeben werden wird. Die UNO wird dann sehr erstaunliche Dinge tun, die wahrscheinlich viele verblüffen werden. Und es wird einen begeistern, zu erfahren, daß es noch ein besseres Friedensinstrument gibt, das mit Sicherheit schon bald endlosen Frieden und Sicherheit bringen wird!

Die machtvolle Rhetorik – „in allernächster Zukunft“, „sehr spannend“, „erstaunliche Dinge“, „die wahrscheinlich viele verblüffen werden“ – dient allein dazu, den Leser zu blenden und an der Erkenntnis zu hindern, daß eigentlich nichts Stichhaltiges gesagt wurde. Wenn er sich dem Bibeltext zuwendet, auf den sich diese Behauptungen angeblich gründen (Offenbarung 17:7-14), findet er nur die Beschreibung eines symbolischen wilden Tieres mit sieben Köpfen (die nach Aussage der Bibel sieben Könige darstellen) und zehn Hörnern (die für zehn andere Könige stehen) sowie eines achten Königs, der ‚den sieben entstammt.‘ Das „klare Bild“, das die Bibel angeblich zeichnet, erweist sich als vollkommen von den jeweiligen Wachturm-Auslegungen dieser Symbole abhängig. Man vergleiche die Sprachweise in der Zeitschrift aus dem Jahre 1991 einmal mit den folgenden Sätzen:



Wir können daher erwarten, daß sich in naher Zukunft Dinge abspielen werden, die alle, die an Gott und seine Verheißungen glauben, begeistern werden. Es bedeutet, daß wir im Laufe verhältnismäßig weniger Jahre Zeugen von der Erfüllung der restlichen Prophezeiungen sein werden, die mit der „Zeit des Endes“ zu tun haben.

In der unmittelbaren Zukunft werden sich die Ereignisse überstürzen, denn dieses alte System geht seinem vollständigen Ende entgegen. Es dauert höchstens noch ein paar Jahre, bis sich der letzte Teil der biblischen Prophezeiung über diese „letzten Tage“ erfüllen wird und die Menschen, die dann noch am Leben sind, durch die herrliche Tausendjahrherrschaft Christi befreit werden. Schwere Zeiten, aber zugleich auch wunderbare Zeiten stehen uns bevor!

Hier finden wir wieder dieselbe spannungsgeladene Sprache über die „unmittelbare Zukunft“ wie in der zuvor angeführten Publikation aus dem Jahre 1991. Doch beide zuletzt zitierten Vorhersagen gründeten sich völlig auf inzwischen fallengelassene Behauptungen in bezug auf *das Jahr 1975*, und sie erschienen in den Zeitschriften *Erwachtet!* vom 22. April 1967 (Seite 20) bzw. *Wachturm* vom 1. August 1968 (Seite 464). Die „höchstens noch ein paar Jahre“ in denen „sich der letzte Teil der biblischen Prophezeiung über diese ‚letzten Tage‘ erfüllen“ sollte, dauern nun schon ein Vierteljahrhundert.

Das ganze gespannte Gefühl drängender Erwartung, das dieses Taktieren mit Spekulationen hervorruft, unterscheidet sich erheblich von einem Dringlichkeitsempfinden aufgrund der zweifellos vorhandenen Unsicherheit des Lebens selbst, das wegen seiner vergleichbaren Kürze „wie ein Dunst [ist], der für eine kleine Weile erscheint und dann verschwindet.“⁴² Diese Tatsachen nüchtern zu sehen, kann uns ein angemessenes, gesundes Gefühl geben, daß die Zeit drängt, das auf der Wirklichkeit beruht. Ebenso kann uns die *Unvorhersehbarkeit* des Gerichtstages Gottes dazu an-



42 Jakobus 4:13-15.

treiben, ständig „wachsam“ und „nüchtern“ zu sein, so daß wir, wann immer dieser Tag hereinbricht, darauf vorbereitet sind.⁴³ Ob wir ihn selbst erleben oder ob wir vorher sterben, unsere Hoffnung wird davon unbeeinflußt sein und wir können sicher sein, daß er kommt.

Es wäre falsch zu denken, daß man die Zeugen Jehovas nicht lehrt, auf die Macht der Auferstehung vom Tode durch Christus zu hoffen. Man lehrt sie diese Hoffnung, und sie haben sie auch. Aber für die überwältigende Mehrzahl – für diejenigen, die nicht der „Klasse der Gesalbten“ angehören – wird diese Hoffnung von einer anderen überlagert: daß sie die Erfahrung einer Auferstehung nicht zu machen brauchen; daß es ihnen erspart bleibt, sterben zu müssen, um dann auferweckt zu werden. Das ist der Versuch, die Realität aus dem Denken auszublenden, denn: „Der Tod gehört nun einmal zum Leben.“ Die Bibel handelt von dieser harten Tatsache, sie lockt uns nicht mit einer annehmbareren Alternative.

Den Nichtgesalbten wird gesagt, wenn es ihnen gelänge, *bis* zur „großen Drangsal“ – und durch sie hindurch – am Leben zu bleiben, würden ihre Ehen weiterbestehen. Wenn sie *vor* der „großen Drangsal“ im Glauben stürben, würden sie zum Leben auf der Erde auferweckt, doch dann müßten sie für immer ehelos bleiben.

Es ist erstaunlich, wie extrem sich diese von Menschen ersonnenen Hoffnungen auf das Denken auswirken können. Ein Freund aus der Schreibabteilung der Weltzentrale besuchte dasselbe „Versammlungsbuchstudium“ wie Maxwell Friend. Friend war einer der Angehörigen der Zentrale in leitender Stellung und hatte viele Jahre lang als Unterweiser in der Gilead-Schule gedient.⁴⁴ In den 1970er Jahren, nach einem abendlichen Buchstudium, erzählte mir mein Freund, daß Friend der Gruppe gesagt habe: „Nun, meine Gebete sind erhört worden.“ Auf die Frage, was er damit meinte, habe er geantwortet, daß er Gott darum gebeten habe, alle seine Verwandten, die keine Zeugen seien, möchten doch sterben, ehe die „große Drangsal“ beginne. So kämen sie für eine Auferstehung in Frage, wohingegen sie ohne Hoffnung auf eine Auferstehung für immer vernichtet würden, wenn sie noch am Leben wären, wenn die „große Drangsal“ käme. Er teilte der Gruppe mit, er habe gerade erfahren, daß sein letzter noch lebender Verwandter, der kein Zeuge war, gestorben sei – sein Gebet sei also erhört worden.

Es ist wohl unglaublich, daß jemand meinen kann, es hänge von einem Zeitplan ab, ob Gott Menschen seine Gunst schenkt oder ob er sie von ihnen zurückzieht – mit allen damit verbundenen ernstesten Folgen; unglaublich, daß jemand denken kann, wenn ein Mensch einen Tag oder auch nur eine Stunde vor dem Beginn der „großen Drangsal“ sterbe, bestehe für ihn die Hoffnung auf eine Auferstehung, wenn er aber einen Tag oder eine Stunde *danach* sterbe, werde er nicht auferweckt werden. Sicher ist doch dieser Mensch vorher wie nachher derselbe. Dies, wie auch das ganze übrige Beschäftigtsein mit der Zeit und mit Zeitperioden, mit Zeichen und Signalen, trägt nicht dazu bei, eine gesunde Wertschätzung für die Hoffnung aus der Heiligen Schrift zu wecken.



43 Matthäus 24:42, 44; Lukas 21:34, 36; 1.Thessalonicher 5:6-8.

44 Vor seiner Zeit als Zeuge war er in seinem Heimatland, der Schweiz, Shakespeare-Schauspieler gewesen. Seine Stimme fand in vielen Aufnahmen von Dramen auf Wachturm-Kongressen Verwendung.

Das Bemühen um Wahrheit

Prüft es genau, und wenn es gut ist, nehmt es an.
– 1.Thessalonicher 5:21, Zink.

Glaube und Hoffnung sind untrennbar mit Wahrheit verbunden. Ohne Wahrheit sind es bloß Leichtgläubigkeit und Einbildung. Wer den biblischen Glauben und die biblische Hoffnung verwässert, bewirkt damit, daß die Wertschätzung für die Bedeutung der Wahrheit im „geistigen Paradies“ immer mehr abnimmt.

Man muß ohne weiteres zugeben, daß in der Literatur der Wachturm-Organisation vortreffliche Aussagen darüber zu finden sind, wie Christen handeln sollten, darunter Artikel, in denen Mitgefühl, Mitleid, Bescheidenheit, demütiges Einräumen von Fehlern und ähnliche Charaktereigenschaften lobend erwähnt werden und in denen dazu angespornt wird, diese Eigenschaften zu pflegen. Nur wird häufig das, was *gesagt* wird, nicht *getan* (Matthäus 23:3). Mit den Worten des früheren katholischen Theologen Charles Davis ist man, statt „Bemühen um Wahrheit und tiefes Interesse an Menschen“ zu zeigen, „an Macht auf Kosten von Wahrheit interessiert“, und dies hat eindeutig zu einem „unpersönlichen und unfreien System“ geführt. Nicht, daß man sich überhaupt nicht um Wahrheit bemüht oder an Menschen Interesse zeigt. Vielmehr werden diese Menschen derart bedingungslos den angeblichen Interessen der Organisation untergeordnet, daß sie als einzelne „entbehrlich“ werden.

Ich kenne viele sehr intelligente, einfühlsame Menschen unter den Zeugen Jehovas, Männer wie Frauen, persönlich. Ich weiß, daß viele von ihnen, darunter bestimmte Mitglieder der leitenden Körperschaft, eine ganze Menge schwerwiegender Irrtümer in den Lehren der Organisation und ihrer Anwendung erkennen. Und doch unterstützen diese Menschen die Organisation weiter als Gottes auserwähltes Werkzeug auf Erden. Meiner Meinung nach leidet ihr Denkvermögen – zumindest sein Gebrauch – darunter; es wird abgestumpft, unterdrückt und muß ständig nach Rationalisierungen für Fehler suchen. Einige dieser Personen sind gute Autoren. Aber sie arbeiten ständig in dem Bewußtsein, das, was sie schreiben, müsse sich mit den Glaubenssätzen der Organisation, mit dem zur Zeit jeweils herrschenden Geist, decken. Vielleicht verfassen sie Artikel, die vom Inhalt her im Grunde genommen erbauend sind. Als Teil des Ganzen und weil sie von der Organisation stammen, dienen diese Artikel letztlich aber doch dem Zweck, das Bild von der Organisation in der Vorstellung der Leser besonders zu betonen und die Unterordnung unter ihre Gewalt, die sie erreichen möchte, zu fördern und damit Menschen an ein System zu binden. Die meisten Männer unter ihnen übernehmen die Aufgabe, bei Kongressen Ansprachen zu halten, auch wenn in diesen Reden Aussagen und Begründungen enthalten sind, die sie selbst für falsch halten. Darunter leidet ihre Lauterkeit. Sie spielen eine Rolle und geben sich nicht so, wie sie sind; sie sind gegenüber sich selbst unaufrichtig.

Man hat das Verhalten von Massen und die Möglichkeiten ihrer Beeinflussung untersucht, wie sie beispielsweise zur Zeit des Naziregimes üblich waren, und erkannt, daß zu den wirkungsvollsten Mitteln unter anderem gehörten: gezielte Steuerung des Verhaltens, Gruppenkonformität und bedingungsloser Gehorsam gegenüber einer Autorität, gewöhnlich verbunden mit einer Steuerung des Informationsflusses. Das Empfinden der eigenen Identität bildet sich natürlicherweise durch Gedanken,

Gefühle und Handlungen oder Verhaltensweisen. Wird eine dieser Komponenten verändert, so fand man heraus, dann neigen die anderen beiden dazu, sich ebenfalls zu verändern.

Wenn man also im Verhaltensmuster eines Menschen eine Änderung herbeiführen kann, werden sich die Gedanken und die Gefühle dieses Menschen im allgemeinen auch ändern – andernfalls empfinde er einen unerträglichen inneren Widerspruch oder Konflikt (oder eine Spaltung). Wird nicht nur seine Zeit in die Bahnen eines beschränkten und ständigen Programms spezieller Tätigkeiten gelenkt, sondern auch sein gesamtes Verhaltensmuster – nach welchen Maßstäben er lebt, wie er redet und sich anderen gegenüber verhält – beeinflußt und verändert, so wird er den inneren Drang verspüren, sein Denken und Fühlen auf diese Veränderung auszurichten, um das neue Verhaltensmuster in gewissem Sinne zu rechtfertigen. Sein Selbstbild, sein Wertesystem, alles mag dem geänderten Verhaltensmuster „angepaßt“ werden. Ist das Muster von außen übergestülpt, unterwirft er sich ihm nur aufgrund einer angeblich höheren Macht, dann nimmt es ihm nicht nur seine Handlungsfreiheit. Es kann ihm auch die Gedankenfreiheit und den freien Ausdruck seiner Gefühle nehmen.

Wenn jemand beginnt, sich an einem durchstrukturierten Programm zu beteiligen, wie es die Wachturm-Organisation (aber nicht nur sie) hat, gibt man ihm das Gefühl, sein Glaube an Gott zeige sich daran, daß er dieses Programm befolgt. Nicht allein das Hervorheben eines Programms aus Zusammenkünften und Predigtendienst wirkt auf ihn ein. Sein ganzes Verhalten – seine Sprache, seine Taten und seine Haltung – hat einem Muster zu folgen. Mit der Zeit werden die Zeugen überempfindlich gegenüber jeder Äußerung oder Bemerkung, die nur im entferntesten von den Normen der Organisation abzuweichen scheint. Auch das Verhalten gegenüber früheren Freunden und Nachbarn ändert sich; nun wird von einem Zeugen erwartet, daß er sie alle als „Weltmenschen“ betrachtet und entsprechend behandelt. Er wird jetzt von einem ganzen Bündel an Vorschriften und Richtlinien abhängig, die seine Berufstätigkeit, sein Verhältnis zu den Menschen im täglichen Umgang, sogar zu den Verwandten, die keine Zeugen sind, seine Freizeit, den Lesestoff und weitere Aspekte seines Lebens betreffen. Bei einer derartig radikalen Änderung seines früheren Verhaltens besteht die Tendenz, für alles andere Rationalisierungen zu finden, damit es mit der geforderten Konformität im Einklang steht und sie rechtfertigt. Nur so kann ein relatives inneres Gleichgewicht erlangt werden – doch es fordert seinen Preis.⁴⁵

Diese Kontrolle der Verhaltensmuster gegenüber allen Zeugen ist sehr ausgeprägt, obwohl die meisten eine eigene Wohnung und eine Familie haben und einer weltlichen Arbeit nachgehen. Um wieviel mehr noch übt sie auf diejenigen Macht aus, die als Teil einer „Bethelfamilie“ – als Mitarbeiter in der Weltzentrale mit Tausenden von Angehörigen oder als Mitarbeiter in den Zweigbüros – in mehrgeschossigen Gebäuden zusammenleben, gemeinsam in großen Speisesälen essen und von früh bis spät von Menschen umgeben sind, die sich alle an das vorgeschriebene Verhaltens-

45 In einem Brief, den ich von einem ehemaligen Zeugen aus Nigeria erhielt, wird dies sehr genau auf den Punkt gebracht. Der Verfasser sagte, er habe geschrieben, um seine Wertschätzung dafür zum Ausdruck zu bringen, daß er „mehr Einblick in die Organisation der Zeugen Jehovas erhalten habe – und in Organisationen, denen ich seit meiner Kindheit, bis ich erwachsen war, mein Gewissen verschrieben habe.“

muster halten! Der unbewußte innere Zwang, das Denken, die Einstellung und die Wertmaßstäbe dem Muster anzupassen, ist bei ihnen besonders groß. Die „Spaltung“, die sie sonst empfinden, könnten sie gar nicht ertragen. Ich meine, daß viele von denen, die ich persönlich kenne, weit mehr Gefangene ihrer Umstände sind, als sie es selbst gewahr werden.

Diese Tendenz, die Gedanken und Gefühle einem Verhaltensmuster anzupassen, ist wohl zumindest eine Erklärung dafür, warum die meisten Zeugen, wenn sie auf eindeutige Irrtümer in den Lehren und Richtlinien der Organisation hingewiesen werden, sich entweder weigern, sie anzuerkennen, oder bestreiten, daß sie wichtig sind.

In einem Buch, in dem beschrieben wird, wie man bei der Gedankenkontrolle gewöhnlich vorgeht, heißt es:

Ein weiteres Schlüsselement der Gedankenkontrolle besteht darin, die Anhänger darauf zu trainieren, jegliche kritische Information über die Gruppe abzublocken. Die normalen Verteidigungsmechanismen des Individuums werden dahingehend verdreht, die neue Sektenidentität gegen die alte Identität zu verteidigen. Die erste Verteidigungslinie beinhaltet **Leugnung** („Was Sie behaupten, geschieht gar nicht“), **Rationalisierung** („Dies geschieht aus einem guten Grund“), **Rechtfertigung** („Dies geschieht, weil es geschehen soll“) und **Wunschdenken** im Sinne einer „self-fulfilling prophecy“ („Ich möchte, daß es stimmt, also stimmt es vielleicht wirklich“).

Wenn ein Sektenmitglied eine Information als Angriff auf den Sektenführer, die Lehre oder die Gruppe empfindet, dann geht sofort eine Mauer der Feindseligkeit hoch. Die Mitglieder werden darauf gedrillt, jede Kritik für unwahr zu halten.

Loyalität und Hingabe sind die am meisten geschätzten Gefühle. . . . Die Mitglieder dürfen miteinander niemals über etwas sprechen, was den Führer, die Doktrin oder die Organisation kritisiert. [Sie] müssen sich gegenseitig bespitzeln und unschickliche Äußerungen oder Aktivitäten der Führung melden. . . . Insbesondere sollen [sie] jeden Kontakt mit Ehemaligen oder Kritikern meiden.⁴⁶

Das Buch, aus dem hier zitiert wurde, behandelt nicht ausdrücklich die Zeugen Jehovas; sie werden darin nicht einmal erwähnt. Doch die Schilderung paßt auffällig auf sie. Die Wahrheit, von der die Bibel spricht, ist nicht etwas bloß Intellektuelles oder Akademisches. Sie ist weit mehr als das Interesse daran, ob Ideen oder Lehren den Tatsachen entsprechen oder nicht. Sie umfaßt nicht nur das Denken, sondern auch das, was man tut, wie man sich anderen gegenüber verhält, welchen Einfluß man auf sie ausübt. Wem an der Wahrheit gelegen ist, der wird sich in all diesen Bereichen *ehrlich* verhalten. Wenn wir uns gegenüber unaufrichtig sind und uns weigern, den unausweichlichen Tatsachen ins Auge zu sehen, können wir es kaum vermeiden, anderen gegenüber unaufrichtig zu werden. Das ist meiner Meinung nach der Grund, warum diejenigen, die für die Organisation als Autoren tätig sind, es sich erlauben können, Lesestoff zu präsentieren, der nicht nur nicht den Tatsachen entspricht, sondern vielfach in gewissem Sinne auch unaufrichtig ist.

Es zeugt daher nicht von echter Wahrheitsliebe, wenn man die Wahrheit nur dazu gebraucht, die Fehler in den Glaubensgebäuden anderer aufzudecken. Unsere Wahrheitsliebe steht erst dann wirklich auf dem Prüfstand, wenn Fehler in unserem eigenen Glaubensgebäude aufgedeckt werden und wir dies nicht nur akzeptieren, sondern dankbar dafür sind, von den Irrtümern befreit worden zu sein.

46 Steven Hassan, *Ausbruch aus dem Bann der Sekten*, Seiten 105, 106, 108, 110.

Die Frucht der Liebe

Der Glaube wird mit einem Boden verglichen, in dem alle Früchte des Geistes Gottes wurzeln. In diesem Bild ist die wertvollste aller Früchte die Liebe, denn sie verleiht allen anderen Früchten Wert und Bedeutung. Der Apostel Paulus drückt es so aus:

Wenn ich die Sprachen aller Menschen spräche und sogar die Sprache der Engel kennte, aber ich hätte keine Liebe –, dann wäre ich doch nur ein dröhnender Gong, nicht mehr als eine lärmende Pauke. Auch wenn ich göttliche Eingebungen hätte und alle Geheimnisse Gottes wüßte und hätte den Glauben, der Berge versetzt, aber ich wäre ohne Liebe –, dann hätte das alles keinen Wert. Und wenn ich all meinen Besitz verteilte und nähme den Tod in den Flammen auf mich, aber ich hätte keine Liebe –, dann wäre alles umsonst.⁴⁷

Es ist offensichtlich, daß die Liebe zu Gott an erster Stelle, vor der Nächstenliebe, steht. Und doch können wir, wie der Apostel Johannes klarstellt, nicht Gott lieben, ohne den Nächsten zu lieben. Fehlt uns die eine, verleugnen wir damit die andere.⁴⁸

Ich glaube, daß nicht nur die Bedeutung des Glaubens und der Hoffnung, sondern auch die der Liebe zu Gott für die Zeugen Jehovas ihre Konturen verloren hat und entstellt worden ist. Wir dürfen nie vergessen, daß bei unserem Dienst für Gott das *Was* niemals so wichtig ist wie das *Warum*, der *Beweggrund*, aus dem heraus wir etwas tun, der *Geist*, in dem wir handeln. Dies sind die Faktoren, die unseren Werken Sinn geben und die Fähigkeit verleihen, zu zeigen, daß unser Glaube nicht tot, sondern lebendig ist.⁴⁹ Die durchstrukturierten Tätigkeitsprogramme und das Betonen von Berichten mit Aufstellungen und Zahlen – Merkmale, die beim Wachturm-System so sehr hervorstechen – bewirken häufig, daß diese Wahrheit nicht mehr genau erkannt wird und an Bedeutung verliert. „Regelmäßigkeit“ bei dem, was das Programm fordert, wird zum Prüfstein, und den Menschen wird schnell bewußt, daß es darauf ankommt, ein „regelmäßiger Verkündiger“ zu sein und „regelmäßig die Zusammenkünfte zu besuchen.“ Früher hat man einmal viele „Quoten“ veröffentlicht, wieviele Zeitschriften abgegeben, wieviele Nachbesuche gemacht, wieviele Stunden im Predigtendienst verbracht werden sollten. Nun sagt man das zwar nicht mehr öffentlich, doch implizit gibt es weiterhin Quoten, und wer sie nicht erfüllt, bekommt das schnell zu spüren, besonders Älteste und Dienstamtgehilfen. Man richtet den Blick auf Äußerlichkeiten, auf äußerliche Anpassung, statt auf die Beweggründe. Die bloße Erfüllung eines Programms nach Vorschrift verleiht das Gefühl, Gott treu gedient zu haben – und man ist sich der Anerkennung durch die Organisation sicher.

So wird in der vorhin erwähnten Denkschrift folgende Beobachtung mitgeteilt:

Traurigerweise haben viele ihren geistigen Appetit verloren. Vielleicht hat eine ziemlich große Anzahl der Neuen nie richtigen Appetit für die Speise entwickelt, die wir für unser geistiges Wohlergehen brauchen. Diese Beobachtung betrifft sowohl die Ältesten wie die Brüder allgemein. Man muß sich wirklich fragen, ob nicht ein erheblicher Teil der gesamten Gemeinschaft der Brüder unsere Religion schon als Routineangelegenheit ansieht und nur noch pro forma handelt (Jes. 29:13).⁵⁰



47 1.Korinther 13:1-3, *Die Gute Nachricht*.

48 1.Johannes 2:9-11; 3:11-24; 4:7-12, 16-21.



49 Jakobus 2:12, 24-26. Rahabs Handlungsweise, die Jakobus anführt, steht eindeutig für eine völlig spontane Tat, nicht für ein Handeln nach Vorschrift auf Befehl einer irdischen Autorität.

50 Denkschrift des nigerianischen Zweigbüros, Seite 8.

Nicht nur für einen „erheblichen Teil“ der Zeugen ist der Dienst zu einer „Routineangelegenheit“ geworden; die Mehrzahl von ihnen denkt so. Dieselbe Haltung zeigte sich bei vielen Israeliten. Ihr *regelmäßiges* Darbringen einer Vielzahl von Opfertieren, Opfern, Weihrauch, Gebeten, ihr *regelmäßiges* Fasten, das Begehen des Sabbats und der Feste – alles in Übereinstimmung mit dem Gesetzesbund – hätte ihnen den Segen Jehovas garantieren müssen. Jehova sagte über sie:

Sie fragen zwar Tag für Tag nach meinen Weisungen. . . . Sie möchten von mir wissen, was sie tun sollen, und suchen gern meine Nähe.

Doch trotz aller ihrer Verrichtungen sagte Jehova, er habe ihre Opfer und ihren Dienst „satt“, das alles sei „nutzlos“, er „hasse“ es sogar. Warum? Weil sie zwar eifrig vorgeschriebene Werke verrichteten, aber für die Bedürfnisse anderer unempfänglich waren. Über ihr Fasten und Herumgehen in Sack und Asche sagte er:

Seht doch, was ihr an euren Fasttagen tut! Ihr geht euren Geschäften nach und beutet eure Arbeiter aus. Ihr fastet zwar, aber ihr seid zugleich streitsüchtig und schlägt sofort mit der Faust drein. Darum kann euer Gebet nicht zu mir gelangen. . . .

Nein, Fasten, wie ich es haben will, sieht anders aus! Löst die Fesseln eurer Brüder, nehmt das drückende Joch von ihrem Hals, macht jeder Unterdrückung ein Ende!

Gebt den Hungrigen zu essen, nehmt Obdachlose in euer Haus, kleidet den, der nichts anzuziehen hat, und helft allen in eurem Volk, die Hilfe brauchen.

Dann strahlt euer Glück auf wie die Sonne am Morgen, und eure Wunden heilen schnell [...] Dann werdet ihr zu mir rufen, und ich [Jehova] werde euch antworten; wenn ihr um Hilfe schreit, werde ich sagen: „Hier bin ich!“ Wenn ihr aufhört, andere zu unterdrücken, mit dem Finger spöttisch auf sie zu zeigen und schlecht über sie zu reden, wenn ihr den Hungrigen zu essen gebt und euch den Notleidenden zuwendet, dann wird eure Dunkelheit hell werden, rings um euch her wird das Licht strahlen wie am Mittag. Ich, der Herr [Jehova], werde euch immer und überall führen, auch im dünnen Land werde ich euch satt machen und euch meine Kraft geben. Ihr werdet wie ein Garten sein, der immer genug Wasser hat, und wie eine Quelle, die niemals versiegt.⁵¹

Die Verfasser der Christlichen Schriften zeigen, daß Gott seine Einstellung nicht geändert hat. Gottes Sohn übermittelte eine ähnliche Botschaft, und dasselbe taten auch seine Jünger.⁵² Die buchstäbliche Sklaverei gehört grobenteils der Vergangenheit an. Aber es gibt weiterhin eine geistige, psychische und gefühlsmäßige Sklaverei, und sie wird oft von religiösen Organisationen verursacht. Durch seinen Propheten verurteilte Jehova es, „mit der Faust dreinzuschlagen.“ Der Apostel Paulus sprach von Personen, die in seinen Tagen vorgaben, eifrige Jünger, ja sogar Apostel zu sein, und sich doch über Mitgläubige erhoben, sie versklavten, herumkommandierten und buchstäblich wie sinnbildlich, körperlich oder mit Worten „schlugen.“⁵³ Wir haben gesehen, wie religiöse Autoritäten heute denselben Geist zeigen. Durch Jesaja sagte Jehova, das drückende Joch müsse vom Hals der Brüder genommen und jeder Unterdrückung ein Ende gemacht werden. Christus beschrieb Vorschriften und Verbote, die religiöse Autoritäten anderen willkürlich als schwere Last auferlegt hatten, und seine Jünger erkannten, daß selbst das mosaische Gesetz eine schwer zu tragende



51 Jesaja 58:2-11, *Die Gute Nachricht*; vergleiche Jesaja 1:11-17.

52 Matthäus 6:1, 16; 15:8, 9; 23:23; Jakobus 1:26, 27; 2:14-16; 1.Johannes 3:17, 18.



53 2.Korinther 11:5, 9, 12-14, 20.

Last war.⁵⁴ Gesetzesdenken und den beharrlichen Druck, bestimmte Tätigkeiten zu verrichten und aufgestellte Verbote zu beachten, gibt es bis heute. Und wer sich nicht beugt, der bekommt Schuldgefühle eingepfht. Das Interesse an Machtausübung führt immer noch dazu, daß Organisationen „andere unterdrücken“, „mit dem Finger spöttisch auf sie zeigen“ und „schlecht über sie reden.“ Dies unterscheidet sich von dem, was der Prophet sagte, nur der Form nach.

Nächstenliebe

Ersetzt man das Bemühen um Wahrheit durch die Loyalität gegenüber einer Organisation, führt das dazu, daß man für Menschen und ihre Bedürfnisse unempfänglich wird. Es gibt bei den Zeugen Jehovas ebensoviele Menschen, die natürliche Liebe empfinden, wie in anderen Religionen. Das Problem ist nicht, daß sie nun aufhören zu lieben. Es besteht vielmehr darin, daß sie diese Liebe deutlich eingeschränkt *bekunden*, sie zeigen sie nicht mehr so häufig und in dem Umfang wie früher. Sie fühlen sich nicht frei – manchmal drängt es sie nicht einmal dazu –, diese Liebe so zu äußern wie vielleicht sonst.

Als Jesus durch ein Gleichnis zeigte, worin echte Nächstenliebe besteht, da wählte er zur Veranschaulichung nicht einen Mitisraeliten oder -judäer, sondern einen Samariter, einen Mann aus einer „*anderen Nation*“, dessen Religion sich von der der Juden ganz allgemein unterschied und die von vielen Juden *verachtet* wurde; einen Mann, dem gegenüber sie sich als gerechter empfanden.⁵⁵

Er sagte, daß man sich nicht dadurch als ein Sohn Gottes – der „seine Sonne über Böse und Gute aufgehen und es über Gerechte und Ungerechte regnen läßt“ – erweise, daß man seinen Brüdern mit Liebe und Freundlichkeit begegne, während man sich gegenüber allen anderen kühl und abweisend verhalte. Er forderte dazu auf, die zu lieben, die man nur schwer lieben kann, selbst die, die als Feinde daherkommen. Man solle nicht nur die Brüder freundlich behandeln, sondern auch die „Außenstehenden“, die keine Brüder sind.⁵⁶ Jesus lebte nach seiner Lehre; er war bereit, mit Menschen zu essen und in Häusern zu Gast zu sein, die ein Pharisäer niemals betreten hätte. Daraufhin wurde er als „Mensch, der ein Fresser ist und dem Weintrinken ergeben, [als] Freund von Steuereinnehmern und Sündern“ verunglimpft und beschimpft.⁵⁷

Im Gegensatz dazu pflegt die Wachturm-Organisation den Geist einer geschlossenen Gesellschaft, deren einziges Interesse an Personen in der Außenwelt darin besteht, sie zu Gliedern dieser Gesellschaft zu machen. Im Grunde impft sie das Gefühl ein, nur im äußersten Notfall – bei einer Naturkatastrophe, einem Unfall oder einer anderen Situation, wo Menschenleben auf dem Spiel stehen – bestehe für Zeugen ein besonderer Grund, an Menschen, die nicht ihre Brüder sind, Interesse zu zeigen.⁵⁸

54 Matthäus 23:1-3; Apostelgeschichte 15:10, 11; Galater 5:1.

55 Lukas 10:29-37; 17:15-18; Johannes 4:9; 8:48.

56 Matthäus 5:43-48. Das mit „grüßen“ wiedergegebene Wort kann den Sinn „in freundlicher Weise handeln“ haben. Siehe *The Expositor's Greek Testament*, Band I, Seite 115.

57 Matthäus 11:19; Johannes 4:9, 40.

58 Und wenn Außenstehenden in solchen Notfällen Hilfe geleistet wurde, veröffentlicht man es dann fast immer in *Wachturm*- oder *Erwacht!*-Artikeln. Ganz anders Jesu Worte in Matthäus 6:1-4.

Ohne Frage gibt es Zeugen, die nicht diese enge und kleinliche Einstellung zeigen, die ihre Zuneigung und Freundlichkeit nicht in dieser Weise aufteilen, die im Geiste der Freundschaft und Fürsorge an Nachbarn und Mitbürger herantreten. Ich glaube jedoch, daß die meisten, die Zeugen als Nachbarn haben, sie wohl als im Grunde genommen ordentliche und gesetzestreue Menschen ansehen, sie aber auch als kühl und distanziert empfinden. Die meisten Zeugen meinen, wenn sie zu ihren „weltlichen“ Nachbarn oder anderen zum Essen gingen, werde die Organisation sie kritisieren – mit genau denselben Worten, die die geistliche Autorität gegenüber Jesus gebrauchte.

Eines der ersten Dinge, das mich stark beunruhigte, war die Erkenntnis, daß selbst *innerhalb* der Organisation der Zeugen keine Nächstenliebe herrschte, und zwar bei denen, die an ihrer Spitze standen. Die Art und Weise, in der nach nur kurzer Diskussion Entscheidungen getroffen werden konnten, die sich dann tiefgreifend auf das Leben Tausender von Menschen auswirkten, erschütterte mich mehr als alles andere. Ich kam zu der Erkenntnis, daß das Konzept der überragenden Bedeutung der „Organisation“ es Männern erlaubte, eine Einstellung zu entwickeln, die ich nur als zynisch gegenüber den übrigen Brüdern bezeichnen kann, und sich dabei immer noch nicht schuldig zu fühlen. Immer wieder gab es bei den Sitzungen der leitenden Körperschaft Äußerungen, denen zu entnehmen war, daß man meinte, das Zeugen-„Fußvolk“ müsse – durch Regeln und Richtlinien – streng kontrolliert werden, um zu verhindern, daß Fehlverhalten überhandnähme. Damit wurde grundsätzlich in Frage gestellt, daß die Zeugen aufrichtige Beweggründe hätten. Viele Mitglieder der leitenden Körperschaft schienen von dem Geist beherrscht zu sein: „Traue keinem außer dir selber“, auch nicht denen, von denen man behauptete, sie als Brüder zu behandeln.⁵⁹ Das Gefühl von Verantwortung gegenüber anderen ist in schwerwiegender Weise herabgemindert. Man hat keine Schuldgefühle, wenn man ein gefärbtes Bild der Geschichte der Organisation präsentiert, indem man abträgliche Tatsachen zurückhält, die der Mehrzahl der Zeugen im allgemeinen nicht zugänglich sind. Wenn sich Vorhersagen, die auf bestimmten Zeitpunkten basieren, als falsch herausgestellt haben, ist die Einstellung dazu im wesentlichen immer gewesen: Bloß nichts dazu sagen, dann werden die Leute (die Gesamtheit der Zeugen) es schnell vergessen. Mitglieder der leitenden Körperschaft konnten sogar persönliche Zweifel haben, daß die Behauptungen über das Jahr 1914 stimmten, ohne die Notwendigkeit zu sehen, die Zeugen insgesamt davor zu warnen, diesen Behauptungen unbedingt zu vertrauen.⁶⁰ So und auf vielerlei andere Art legt man eine zynische Haltung an den Tag, die zeigt, wie gering man die Intelligenz der Zeugengemeinde insgesamt einschätzt.

Ein neueres Beispiel für diese Haltung ist die Änderung bei der Abgabe der Literatur. Am 25. Februar 1990 wurde in den Vereinigten Staaten angekündigt, daß ab dem 1. März 1990 die Wachturm-Literatur kostenlos abgegeben werde. Spenden würden entgegengenommen, aber es wurde kein bestimmter Betrag genannt. In allen Königreichssälen des Landes wurden den Zeugen von der Organisation gelieferte Informationen vorgelesen, nach denen diese Änderung auf dem Bemühen beruhe, „unser biblisches Bildungsprogramm erheblich zu vereinfachen und uns von denen

59 Siehe auch *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 45-56, 97-134 (besonders die Seiten 105, 106), 225, 226.

60 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 135-214.

getrennt zu halten, die aus der Religion ein Geschäft machen“ [*Aus dem englischen Original des vorliegenden Buches übersetzt*]. Man stellte es so dar, daß die Literatur allen Menschen besser zugänglich gemacht werden sollte. So umgab man die gesamte Änderung mit dem Mantel der Wohltätigkeit und Selbstlosigkeit.⁶¹

Was nirgendwo gesagt wird, ist, daß die Watch Tower Society schon lange vor dieser Ankündigung wußte, daß sich inzwischen Gerichte mit dem *Recht eines Staates, den Verkauf religiöser Literatur durch ein religiöses Werk zu besteuern*, befaßten. Dazu war es gekommen, als der Staat Kalifornien den Verkauf von Literatur durch die Jimmy Swaggart Ministries mit einer Steuer von sechs Prozent belegte (Swaggart war damals einer der bekannteren Fernsehprediger in Amerika). Die Watch Tower Society hatte in diesem Fall zusammen mit dem Nationalen Rat der Kirchen Christi, der Kalifornischen Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein und weiteren religiösen Gruppierungen einen *amicus curiae*-Schriftsatz [darin sind nach angelsächsischem Recht rechtsrelevante Punkte zur Urteilsbildung des Gerichts aufgeführt; *der Übers.*] eingereicht, worin dem Gericht nahegelegt wurde, eine solche Besteuerung des Verkaufs religiöser Literatur einer Religionsorganisation durch einen Bundesstaat für verfassungswidrig zu erklären.⁶² Am 17. Januar 1991 jedoch stellte das höchste Gericht der Vereinigten Staaten in seinem Urteil fest, daß ein Bundesstaat das Recht dazu habe. Im Februar 1991, dem folgenden Monat, gab die Watch Tower Society ihre Ankündigung heraus, daß sie ihre Politik ändere und die Literatur kostenlos abgebe. *Diese Ankündigung enthielt kein einziges Wort zum Thema Besteuerung.* Sie vermittelte den Mitgliedern der Zeugen die Vorstellung, die Organisation habe ihre Entscheidung allein auf der Grundlage anderer (wohltätiger und selbstloser) Überlegungen getroffen. Das ist eindeutig unverhohlener Zynismus. Ein Artikel in *The Atlanta Journal & Constitution* vom 3. März 1990, der zum Teil auf einem Interview mit dem Wachturm-Anwalt Philip Brumley beruhte, stellte fest:

Mr. Brumley sagte, daß mehrere Entscheidungen des Supreme Court, darunter eine neuere Entscheidung, daß der Staat Kalifornien den Verkauf von Literatur und Bandaufnahmen durch das Werk Jimmy Swaggarts besteuern durfte, die Führung der Zeugen davon überzeugt hätten, auf den Kostenbeitrag zu verzichten.

61 Ein erster Schritt zu dieser Änderung wurde auf den Bezirkskongressen in den USA im Jahre 1989 unternommen, als den Anwesenden gerade freigegebene Publikationen „kostenlos“ angeboten wurden; allerdings hatte man an leicht sichtbaren Stellen in der Nähe Spendenkästen aufgestellt. Die monatlich erscheinende Wachturm-Schrift *Our Kingdom Ministry* [in Deutsch: Unser Königreichsdienst] vom Mai 1990 enthielt eine Beilage, in der ein Brief einer Familie angeführt wurde (Seite 3, Absatz 9). Es hieß: „Ein herausragendes neues Merkmal, das uns bewegte, war, wie ihr die neuen Publikationen freigegeben habt. Meine Frau und mich drängte es, ‚ganz das Herz zu öffnen‘ und weit mehr zu geben, als wir je zuvor all die Jahre hindurch in irgendeiner Versammlung, mit der wir verbunden waren, gegeben haben.“ Dies schildert anschaulich die Vorstellung, die die Organisation bei den Mitgliedern aufkommen lassen möchte: daß die Änderung („kostenlose Literatur“) allein durch ein großzügiges, wohltätiges Interesse an Menschen geleitet wird. [Anm.d.Übers: In der Ausgabe für Kanada wurde der Absatz 9 weggelassen, da es dort noch keine Literatur ohne Bezahlung gab. In *Unser Königreichsdienst* für Deutschland (Mai 1990, Seite 3) wurde in Absatz 9 dieser Brief durch ein Dankschreiben einer jungen Zeugin aus Norddeutschland ersetzt, da auch hier die Literatur noch nicht kostenlos war.]

62 Siehe unter vielen ähnlichen Berichten den Bericht der *Washington Post* vom 18. Januar 1990.

Wenn der Beweggrund wirklich gewesen wäre, die Botschaft, die die Wachturm-Literatur enthält, den Menschen leichter zugänglich zu machen, warum gibt es diese Literatur dann gegenwärtig [1991] nur in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Deutschland und Italien kostenlos – alles Länder mit einer besonders starken Volkswirtschaft? Warum nicht weltweit? Oder wenn man diese Änderung nach und nach einführen wollte, warum fing man damit nicht in einigen der ärmeren Länder der Erde an? Warum hat man das nicht zuerst in den Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ in die Tat umgesetzt, in denen die Armut so beträchtlich ist? Wenn man mit der neuen Politik zeigen möchte, daß man sich „von denen getrennt [hält], die aus der Religion ein Geschäft machen“, warum behält man in all diesen anderen Ländern die alte Politik bei? Tatsache ist, daß selbst das Wort „kostenlos“ ziemlich verlogen ist, wenn man dem die Praxis entgegenhält. Vorher haben die Zeugen ihre Literatur im Königreichssaal gekauft, und wenn sie sie draußen „abgaben“, haben sie um einen ausdrücklich genannten „Beitrag“ gebeten. Den empfangenen Betrag haben sie dann behalten; er diente als Ausgleich für ihre ursprünglichen Ausgaben. Nun erhalten sie ihre Literatur im Königreichssaal, ohne direkt dafür zu bezahlen, aber neben dem Literatortisch ist ein „Spendenkasten“ aufgestellt und sie verspüren den offensichtlichen Zwang, für alles, was sie erhalten, spenden zu müssen. Wenn sie dann an den Türen die Literatur „abgeben“, folgen sie dem Rat, dem Wohnungsinhaber, der Literatur entgegennimmt, zu sagen, sie nähmen dafür gern eine Spende entgegen (es wird allerdings kein Betrag genannt). Die Zeugen werden angewiesen, etwaige Spenden nicht für sich zu behalten (um damit ihren eigenen Beitrag abzudecken), sondern das Geld als Spende an die Wachturm-Gesellschaft abzugeben. Auf diese Weise erhält die Organisation nicht nur so viel wie früher, sondern in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen das Doppelte. Wird heute in einer der Wachturm-Zeitschriften eine Publikation inseriert, so wird darin vielleicht nichts von einer Spende gesagt. Wenn der Leser jedoch die Schrift bestellt und keine Spende beifügt, dann veranlaßt die Zentrale üblicherweise, daß ein Zeuge vom selben Ort die jeweilige Person mit der bestellten Schrift in der Tasche zu Hause besucht. Diese Methode gibt dem Zeugen die Möglichkeit, dem Empfänger eine Spende für die Literatur vorzuschlagen.⁶³

Gleichzeitig ist die Organisation dazu übergegangen, in den Cafeterien ihrer Kongreßsäle den Kongreßbesuchern „kostenlose“ Mahlzeiten anzubieten. Auch das hat eine Vorgeschichte. Ich erinnere mich, daß in den 1970er Jahren (als ich der leitenden Körperschaft angehörte) die Behörden in Westdeutschland den dortigen Wachturm-Zweig mit einer hohen Steuerforderung belegten, da die Cafeterien eindeutig gewinnerzielende Wirtschaftsbetriebe seien. Die deutschen Zeugen mußten zur Begleichung der Steuer einen siebenstelligen DM-Betrag aufbringen. In den USA hat man lange Zeit alle, die mit der Durchführung und Verwaltung von Kongressen beauftragt sind (die sogenannten Bezirkskongreßaufseher), angewiesen, mit der Bewirtschaftung der Cafeterien genügend Gewinne zu erzielen, um die Kosten für die Kongresse hereinzuholen. Die Zeugen mögen gedacht haben, daß die Geldbeträge, die sie in die vielen Spendenkästen auf dem Kongreßgelände gesteckt haben, dazu

63 Dazu sei gesagt, daß andere Religionsorganisationen, beispielsweise die Worldwide Church of God [Weltweite Kirche Gottes], ihre Literatur schon seit Jahrzehnten kostenlos der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen und dies, ohne damit ein ausdrückliches Interesse an einer Spende zu verbinden.

benutzt wurden, diese Kosten zu begleichen, doch den Kongreßaufsehern wurde ausdrücklich gesagt, alle diese Spenden sollten direkt an die Watch Tower Society gehen und nicht der Deckung der Kongreßkosten dienen.

Man fragt sich, wie lange die Organisation dafür brauchen wird, diese Politik auch in den ärmeren Ländern der Welt in die Tat umzusetzen. Möglicherweise denkt man, daß die Ergebnisse dort anders aussehen würden als in den wirtschaftlich starken Ländern, wo die neue Politik gilt, und daß die Erträge zurückgingen, wenn man sie auch dort einführt. In diesen ärmeren Ländern bestünde wohl nicht nur eine geringere Spendenbereitschaft der Öffentlichkeit für erhaltene Literatur, auch viele Zeugen selbst wären finanziell nicht dazu in der Lage, die Literatur bei den Menschen abzugeben, ohne zumindest ihre Ausgaben ersetzt zu bekommen. Wie die Dinge liegen, klingen die Worte, mit denen die Führung der Organisation die neue Politik öffentlich rühmt, auch weiter hohl. Daß sie den Mitgliedern nicht offen sagt, was hinter der Änderung steckt – den Grund dafür sogar verschleiert –, bleibt ein bemerkenswerter Beweis für ihren Zynismus und zeigt, wie gering sie die Intelligenz der Mitglieder einschätzt. Das ist wohl kaum die Nächstenliebe, die andere so liebt, wie man sich selbst liebt.

Wahre Freundschaft

Ein wahrer Gefährte liebt allezeit und ist ein Bruder, der für die Zeit der Bedrängnis geboren ist.

– Sprüche 17:17.

Erinnern wir uns, daß der Anspruch erhoben wird: „Nur in dem geistigen Paradies – unter Jehovas Zeugen – können wir die selbstaufopfernde Liebe finden, an der, wie Jesus sagte, seine wahren Jünger zu erkennen sind.“ Jeder, der sich unter die Zeugen Jehovas begibt oder sie beobachtet – vor, während oder nach einer Zusammenkunft im Königreichssaal oder bei einem ihrer großen Kongresse –, kann bezeugen, daß unter ihnen Gemeinschaftsgefühl und Einheit herrschen und daß sie offensichtlich glücklich sind. Die Frage ist, ob damit allein schon bewiesen wird, daß ihr Anspruch zutrifft, besonders was die *Tiefe* dieser Gefühle angeht.

Sind sie wirklich *einzigartig*, unterscheiden sie sich tatsächlich vollständig von dem Gemeinschafts-, Zusammengehörigkeits- und Glücksgefühl, das man in den Zusammenkünften vieler anderer Vereinigungen spüren kann – nicht nur Religionsgemeinschaften, sondern auch Gruppen mit einer sozialen Zielsetzung? Da es den Zeugen praktisch untersagt ist, an anderen Zusammenkünften als den eigenen teilzunehmen, können sie nur sich selbst als Maßstab zur Beurteilung heranziehen. Man muß dabei unwillkürlich an die Worte von Paulus denken:

Denn wir wagen es nicht, uns zu einigen zu zählen oder uns mit einigen zu vergleichen, die sich selbst empfehlen [anpreisen, *Die Gute Nachricht*]. Indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, haben sie gewiß kein Verständnis.⁶⁴

Ein guter und treuer Freund ist mit nichts zu bezahlen. Man sollte eigentlich denken, daß solche Freundschaften in einem „geistigen Paradies“ gedeihen. Wie in

64 2.Korinther 10:12.

jeder religiösen Gemeinde entwickeln sich unter den Zeugen Jehovas auch Freundschaften, und manche von ihnen sind sehr eng. In den Jahren, in denen ich zu ihnen gehörte, hatte ich eine ganze Anzahl enger Freunde. Und ein erheblicher Teil davon ist es immer noch, weil sie ähnliche Werte wie ich vertraten und diese Werte sie im allgemeinen schließlich von der Zeugenorganisation lösen ließen. Aber ich habe mit der Zeit auch erkannt, wie sehr solche Freundschaften innerhalb der Zeu­gen­ge­meinde *unter Vorbehalten stehen*. Das ist nicht in erster Linie die Schuld der Menschen; sie sind im großen und ganzen nicht anders als andere Leute. So wirkt sich vielmehr das System auf ihre Einstellungen und Beziehungen aus.

In Wirklichkeit steht es schon vollständig unter Vorbehalt, ob man als Glied der Gemeinde *akzeptiert* wird. Wie wir gesehen haben, wird in der *Wachtturm*-Ausgabe vom 1. April 1986 (Seite 31) gesagt:

Eine anerkannte Mitverbundenheit mit Jehovas Zeugen erfordert, daß man die Gesamtheit der wahren Lehren der Bibel akzeptiert, einschließlich jener biblischen Glaubensinhalte, die nur Jehovas Zeugen vertreten.

Es genügt nicht, daß man „die wahren Lehren *der Bibel*“ akzeptiert; darüber hinaus müssen es auch noch „jene biblischen Glaubensinhalte, die *nur Jehovas Zeugen vertreten*“, sein.⁶⁵ Die Wachtturm-Organisation behauptet zwar, sich von Religionen mit einem oftmals altherwürdigen Glaubensbekenntnis zu unterscheiden, doch sie hat ihr eigenes Glaubensbekenntnis, auch wenn manche seiner Elemente vielleicht erst allerneuesten Datums sind. Der Begriff „Glaubensbekenntnis“ selbst wird vermieden und einfach durch Ausdrücke ersetzt wie: „Die großartige Wahrheit als solche, die Jehova im Laufe der vergangenen 100 Jahre seinem geeinten Volk geoffenbart hat“, oder: „Das Muster der ‚reinen Sprache‘, die Jehova in den vergangenen 100 Jahren auf so gütige Weise seinem Volk gelehrt hat.“⁶⁶ Aber eine solche Terminologie meint im Grunde genommen mit anderen Worten ein und dasselbe, denn das ist doch, was ein „Glaubensbekenntnis“ zu sein beansprucht: eine offiziell umrissene Sammlung von fundamentalen Glaubenslehren, die von allen als göttliche Wahrheit akzeptiert werden muß, die sich dieses Glaubensbekenntnis zu eigen machen. Alle Behauptungen

65 Tatsächlich werden viele der in dem *Wachtturm*-Artikel aufgeführten Glaubensinhalte keineswegs allein von Jehovas Zeugen vertreten. Die Sieben-Tage-Adventisten, die Weltweite Kirche Gottes und andere glauben ebenfalls an das Bevorstehen Harmagedons, die Tausend-jahrherrschaft Christi und die Aufrichtung eines weltweiten Paradieses. Diese und weitere Glaubenslehren, von denen die Zeugen behaupten, sie allein verträten sie, kann man bei verschiedenen „Bibelforscher“-Gruppen wie der Dawn Fellowship, der Layman’s Home Missionary-Bewegung und bei Religionen wie der Kirche Gottes (Abrahamiten) und zwei weiteren „Kirche Gottes“-Gruppen mit Sitz in den Staaten Illinois und Oregon finden. Die meisten dieser Gruppen haben ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Der Glaube, daß Christus ein vormenschliches Dasein hatte und unter dem Vater steht, ist keineswegs nur den Zeugen zu eigen. Welche der im *Wachtturm*-Artikel aufgeführten Glaubensinhalte wirklich „nur Jehovas Zeugen vertreten“: alle Lehren, die den „treuen und verständigen Sklaven“ mit der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas in Verbindung bringen. Selbst das Jahr 1914 hat in einigen der erwähnten religiösen Gruppen Bedeutung. Allein die besondere heutige *Anwendung* dieses Datums durch die Wachtturm-Gesellschaft wird „nur von Jehovas Zeugen vertreten.“

66 Siehe *Wachtturm*, 15. November 1981, Seite 28.

der Wachturm-Organisation, daß sie sich in dieser Hinsicht von anderen Religionen unterscheidet, halten keiner Prüfung stand. Das Glaubensbekenntnis mag sich ändern; was früher einmal gelehrt wurde, mag verworfen oder später erneut zu gültiger Lehre gemacht werden, doch *alle jeweils geltenden Glaubenssätze* muß man vollständig annehmen, sonst wird man abgewiesen und ist kein ‚anerkannter Mitverbundener‘ mehr. So steht jede Freundschaft im „geistigen Paradies“ unter diesem Vorbehalt.

Wie tragfähig kann dies als Grundlage für Freundschaften sein? Wie schon gesagt, sind viele der Glaubenslehren bis heute äußerst wenig fest umrissen; manche ändern sich fast schon mit kaleidoskopartiger Vielfalt und Häufigkeit. Dies wurde selbst der Führung deutlich, so daß sie dann oft den Ausdruck „*gegenwärtige Wahrheit*“ benutzte.⁶⁷ Es gibt auffallend viele Beispiele für geänderte Lehren, was an Jesu Worte erinnert (und den darin enthaltenen Grundsatz bestätigt), daß es enttäuschend ist, auf Sand zu bauen, der rutscht und dem es an Stabilität fehlt, und daß eine Anbetung, die auf Vorschriften von Menschen gebaut ist, vergeblich und sinnlos ist. Und es erinnert an die Worte des Apostels Paulus, daß wir nicht mehr wie Kinder „hin- und hergetrieben [werden sollen] von jedem Wind der Lehre durch das Trugspiel der Menschen“, die, wenn sie ihre Ansichten vorbringen, wie ein Boot „am Wind kreuzen.“⁶⁸

Nur wer uneinsichtig ist, will sich nicht ändern. Vernünftige Menschen erkennen ihre Grenzen und Schwächen. Wirklich weise Menschen sind auch immer bescheiden und demütig.⁶⁹ Wenn es aber töricht ist, sich nicht ändern zu wollen, dann ist es auch töricht, *Glauben* und *Überzeugungen* auf instabilen Grund zu setzen und sich einem Glaubenssystem *anzuvertrauen*, das auf den schwankenden, ständig sich ändernden Ansichten unvollkommener Menschen beruht. Was an der Geschichte der Zeugenorganisation so beklagenswert ist, ist nicht in erster Linie, daß ihre Lehren so sehr schwanken, sondern daß diese Organisation, besonders seit den 1920er Jahren, darauf *beharrt*, daß jeder *alle Lehren, die gerade gültig sind*, so zu akzeptieren hat, als seien sie gesicherte, feststehende Wahrheiten. Wenn man sie akzeptiert, ist man „in der Wahrheit“; wenn man eine davon ablehnt, stellt man sich „außerhalb der

67 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 208. Der Ausdruck taucht noch 1988 in dem Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* auf, wo es heißt (Seite 8), es sei „notwendig, [...] mit der gegenwärtigen Wahrheit auf dem laufenden zu sein“ – trotz der Tatsache, daß man diesen Ausdruck, seit er erstmals in Wachturm-Schriften verwendet wurde, der Wiedergabe von 2.Petrus 1:12 in der *King James-Bibel (Authorized Version)* entnommen hat und die Mehrzahl moderner Bibelübersetzungen dieser Wiedergabe nicht folgt, auch nicht die *Neue-Welt-Übersetzung* der Wachturm-Gesellschaft. „Gegenwärtig“ [englisch: *present*] darf man dort nicht im Sinne von *augenblicklich*, also temporal, verstehen, sondern im Sinne von *anwesend, vorhanden*. Die Empfänger des Petrusbriefes hatten diese Wahrheit also bereits aufgenommen, sie war bei oder in ihnen. *Die Revidierte Elberfelder Bibel* z. B. gibt den Text so wieder: „Deshalb will ich Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie wißt und in der bei euch vorhandenen Wahrheit befestigt seid.“ Der Autor der Wachturm-Gesellschaft, der diesen heute kaum mehr gebräuchlichen Ausdruck verwendet, hält sich selbst nicht an seine dringende Ermahnung, „auf dem laufenden zu sein.“

68 Matthäus 7:24-27; 15:9; Epheser 4:14, *Herder*; 2.Timotheus 3:7. Beispiele für geänderte Lehren und Vorgehensweisen finden sich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 16, 17 [Fußnoten], 46-56, 62-65, 146-204.

69 Jakobus 3:13.



Wahrheit.“ Wenn eine Freundschaft an die Bedingung geknüpft ist, alles als wahr anzunehmen, dann ist man gezwungen, jede Änderung in den Lehren mitzumachen. Sonst kommt der Vorbehalt ins Spiel und die Freundschaft ist in Gefahr.

Wieviel eine Freundschaft wert ist, zeigt sich bei Problemen. In einem *Wachtturm*-Artikel mit dem Titel „Wahre Freunde – Warum so schwer zu finden?“ heißt es:

Manche Menschen sind oberflächlich. Sie befassen sich nur mit den Äußerlichkeiten des Lebens. Andere sind nicht bereit, die für eine Freundschaft nötigen Opfer zu bringen. „Laß dich auf nichts ein!“ hört man heute viele sagen.

. . . Eine ältere Frau bemerkte: „Sie lieben, aber mit Distanz.“ Selbst in Ländern, in denen überschwengliches Küssen und Umarmen zu den allgemeinen Umgangsformen gehört, vermißt manch einer echten Beistand, wenn er in Not gerät.

Unter dem Untertitel „Oberflächliche Freundschaften“ heißt es darin weiter:

Trotz allem behaupten viele, daß sie Freunde haben. Doch wie tief ist das Freundschaftsverhältnis? In vielen Fällen gilt das Interesse dem, was der andere zu *bieten* hat, nicht dem, was er *ist*. Folglich sind derartige Freundschaften meist kurzlebig, denn sobald der „Freund“ nicht mehr nützlich ist, wird er einfach fallengelassen.⁷⁰

Meiner Meinung nach wird jeder Zeuge, der sich Zeit nimmt und die Dinge abwägt, erkennen, in welchem großen Maße Freundschaften bei den Zeugen Jehovas letzten Endes davon abhängen, ob man bei der „Organisation“ angesehen ist und was man in diesem Zusammenhang zu bieten hat; nicht davon, was man ist, welche Eigenschaften und Wertvorstellungen man hat. Die Eigenschaften und Werte eines Menschen finden nur dann positive Beachtung, wenn sie mit den Interessen der Organisation übereinstimmen und ihnen dienen. Diese Art der Freundschaft gleicht sehr derjenigen, die sich ergibt, wenn man als Mitglied in einem Club, einer Freimaurerloge, einer Gewerkschaft oder einer ähnlichen Gruppe in hohem Ansehen steht.

Das ausgeprägte Betonen von Leistung im Tätigkeitsprogramm der Organisation hat einen starken Einfluß auf die Einstellungen. Wer einmal mit großem Einsatz im „Predigtdienst“ zur Unterstützung der Organisation beigetragen hat und später aufgrund wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Probleme, wegen familiärer Umstände oder aus anderen Gründen erheblich kürzer treten mußte, der erkennt allzu oft, daß das Interesse an ihm in dem Maße abnimmt, in dem er jetzt nur noch weniger im Dienst geben kann. Einige haben sich bis ins Alter als Pioniere, Missionare oder reisende Aufseher am „Vollzeitdienst“ beteiligt und sehen nun, daß das Ganze eigentlich nur einseitig war: Sie hatten etwas zu geben und die Organisation hat ihre Opfer und ihre Mithilfe bei der Mehrung der Mitglieder dankbar angenommen, doch als sie nicht mehr in der Lage waren, die erwünschte bisherige Leistung zu bringen, wurden sie praktisch „zu den Akten gelegt“; sie erhielten ein Formschreiben, in dem man ihren früheren Dienst anerkannte, und wurden danach im Grunde genommen vergessen. Anders als andere Religionssysteme bietet die Organisation für solche langjährigen Mitarbeiter keine vernünftigen Vorkehrungen für den Ruhestand. Männer, die zusammen mit ihren Frauen viele Jahre im Kreisdienst verbracht haben und Woche für Woche von einem Ort zum nächsten gefahren sind, werden auf eine Liste für alt und gebrechlich gewordene Sonderpioniere gesetzt. Die Unterstützung, die sie mo-

70 *Wachtturm*, 15. Mai 1985, Seiten 3, 4.

natlich erhalten, könnte alleine niemals ausreichen, um die heutigen Lebenshaltungskosten zu decken. Wenn sie keine Hilfe von Verwandten oder früheren Bekannten erhalten, müssen sie oft in wirklicher Armut leben. Viele leben im wesentlichen von Sozialhilfe. Man bringt ihnen selten das gleiche freundliche Interesse und dieselbe Achtung und Wertschätzung entgegen wie früher. Sie sind noch dieselben Menschen mit denselben Eigenschaften, aber was sie, mit den Worten des *Wachtturms*, „zu bieten haben“, ist weniger geworden; sie sind nicht mehr so „nützlich“ wie früher.⁷¹

In der gesamten Organisation hat sich eine beträchtliche Anzahl von Männern, die jahrelang treu als Älteste dienten, entschlossen, ihr Ältestenamts zurückzugeben. Hin und wieder war der Grund dafür einfach, daß sie merkten, daß Frau und Kinder mehr Zeit und Zuwendung brauchten. Ein andermal konnten sie es nicht mit dem Gewissen vereinbaren, bestimmte Richtlinien der Organisation durchsetzen oder gewisse Lehren verteidigen zu müssen. Sie mögen es vorgezogen haben, diese Gefühle bei der Rücktrittserklärung nicht anzusprechen, und haben nur gesagt, sie seien aus „persönlichen Gründen“ zurückgetreten. Doch viele von ihnen haben geäußert, ihr Schritt habe zu einer unerwarteten Reaktion geführt: plötzlich seien sie in der Versammlung kühl behandelt worden, sogar Freundschaften seien zerbrochen, manchmal seien sie direkt abgelehnt worden. Die Bekanntmachung, sie seien keine Ältesten mehr, hat Mitzeugen veranlaßt, sie so anzusehen, als müsse man sie nun wie Übeltäter meiden.

In einem weiteren Artikel im angeführten *Wachtturm* zum Thema „Wahre Freunde finden“ war von „Schönwetterfreunden“ die Rede. Echte Freundschaft, hieß es,

beruht darauf, daß man den wahren Wert der befreundeten Person zu schätzen weiß. . . . Ein wahrer Freund [...] läßt sich nicht erschüttern und hält an seiner Freundschaft fest, ungeachtet der schwierigen oder belastenden Umstände, die sich entwickeln mögen.

Der loyale Freund hält sich nicht davon zurück, dem anderen die Wahrheit zu sagen, ganz gleich, wie dieser darauf reagieren mag. „Treu gemeint sind die von einem liebenden Freund zugefügten Wunden“, heißt es in der Bibel (Sprüche 27:6) . . . Ein echter Freund wird es schätzen, daß du ihm ‚die Wahrheit sagst‘, selbst wenn es für ihn eine Korrektur bedeutet (Sprüche 9:8).

Die Weisheit gebietet auch, nicht ungebührlich neugierig, nicht zu persönlich oder besitzergreifend zu sein. Bescheidenheit bewahrt uns davor, dogmatisch zu werden. Gewiß gibt uns eine Freundschaft nicht das Recht, einem anderen unsere Meinung oder unseren persönlichen Geschmack aufzuzwingen.⁷²

Alle diese Aussagen zeigen eine edle Gesinnung und sind wahr. Sie dienen hier jedoch nur als Basis für die Aussage, echte Freunde könne man einzig in den Reihen der Zeugen finden. Bei ihr hängen die Erkennungsmerkmale für Freundschaft und für Freundesloyalität eng mit der Konformität zur Organisation zusammen. Viele Zeugen besitzen Eigenschaften, die sie zu den besten Freunden machen würden: Sie sind wirklich mitfühlend und zeigen selbstloses Interesse an anderen, sie sind bescheiden, aufgeschlossen und achten die Intimsphäre anderer und ihr Recht auf eine eigene Meinung. Sie handeln auch so – soweit die Vorgaben der Organisation dies zulassen.

71 Wie im Falle von Sue Walker, von der in einem früheren Kapitel die Rede war, werden christliche Tätigkeiten wie für betagte Eltern sorgen als nicht so verdienstvoll angesehen wie Tätigkeiten in einem „theokratischen Dienstzweig“, z.B. als Missionar oder im Bethel. Siehe Seiten 325, 326.

72 *Wachtturm*, 15.Mai 1985, Seiten 5, 6, 9.

Diese Politik verpflichtet sie, sich nur dann als Freund zu erweisen, wenn der andere bei der Organisation gut angesehen ist, wenn er ihre Lehren und Richtlinien völlig akzeptiert und wenn er am Tätigkeitsprogramm teilnimmt. Liebe zu Gott und zu Christus, Achtung vor der Heiligen Schrift, Nächstenliebe, hohe Moralvorstellungen, Gewissenhaftigkeit – nichts davon bietet die Gewähr, daß jemand auch weiterhin angenommen wird, wenn er nicht den gerade genannten Voraussetzungen, die von der Organisation bestimmt werden, entspricht.

Es gibt die Redensart, keine Organisation sei mehr als der verlängerte Schatten desjenigen oder derjenigen, die an der Spitze stehen und sie beherrschen. Handelt die Wachturm-Organisation denn selbst so, wie ein wahrer Freund nach ihren eigenen, zuvor zitierten Bemerkungen handeln sollte? Oder fordert sie von ihren Mitgliedern eine Loyalität, die sie selbst nicht erweist? Ist sie nur, oder vorwiegend, denen gegenüber freundlich und loyal, die sie unterstützen können, ihr Zeit und Geld geben, sich für sie anstrengen und sich ihren Ansichten und Richtlinien unterordnen – alles Dinge, die sie noch größer, stärker und einflußreicher machen? Zeigt sie sich gegenüber denen, die dies in großem Maße tun und viel geben, herzlich; hebt sie sie lobend hervor und behandelt die kühl, die dies in geringerem Maße tun, um unterschwellig anzudeuten, sie erwarte mehr von ihnen? Hört sie es gerne, wenn jemand meint, ihr „die Wahrheit“ sagen und sie korrigieren zu müssen, oder denkt sie, sie könne sich nur selbst berichtigen oder durch Gott berichtigt werden, nicht aber durch andere? Bezeichnet sie Personen, die sie zurechtweisen, wütend als Feinde – nicht nur eigene, sondern auch Gottes Feinde? Ist sie gegenüber den Mitgliedern „nicht ungebührlich neugierig, nicht zu persönlich oder besitzergreifend“, oder nimmt sie sich stattdessen das Recht, sich in praktisch jeden Bereich ihres Lebens einzumischen und eigene dogmatische Ansichten vorzubringen: wie jemand den Großteil seines Privatlebens zu führen habe; wie er die Zeit verbringen und was er lesen sollte; welche Berufstätigkeit er ausführen darf; welche Einstellung er zur Kindererziehung haben sollte; wie weit er sich für Personen interessieren sollte, die nicht der Kontrolle der Organisation unterstehen; wie weit er gehen darf, wenn er ihnen Nächstenliebe erweist – und zeigt sich noch auf vielerlei andere Weise „ungebührlich persönlich und besitzergreifend“? Bietet sie Meinungen einfach als solche an oder will sie sie *ständig* an den Mann bringen und unterstellt gleichzeitig, ein Ablehnen zeuge von fehlender Achtung? Würde man eine solche „Freundschaft“, bestünde sie zwischen zwei Personen, nicht als bedrückend empfinden? Viele würden es nicht tolerieren, sich nach den Maßstäben eines anderen Menschen richten zu sollen. Doch gegenüber einem System tun sie es.

Daß der einzelne Zeuge den Standpunkt der Organisation kennt, muß auf die Art seiner Freundschaft zu anderen Mitzeugen abfärben; der besitzergreifende Geist der Organisation muß einfach die Art dieser Freundschaft schwerwiegend einschränken und ein Klima schaffen, in dem die selbstlose, mutige und selbstaufopfernde Loyalität, die wahre Freundschaft kennzeichnet, gefährdet ist.

Wenn jemand viele Jahre seines Lebens in der Zeugenorganisation verbracht hat und zu der Erkenntnis gelangt, ihr Anspruch, sie allein stehe in Gottes Gunst, habe keine vernünftige Grundlage, dann bereitet das Kummer und führt zu einer Krise, die durch einen heftigen Kampf zwischen der Aufforderung zur Loyalität gegenüber der Organisation und der Stimme des eigenen Gewissens gekennzeichnet ist. In einer solchen Zeit wendet man sich gewöhnlich an enge Freunde um Hilfe, Rat oder Kraft.

Ein großer Segen wahrer Freundschaft besteht eben darin, daß man offen und frei über Dinge reden kann, die einen bedrücken, und weiß, daß der Freund einem vielleicht nicht zustimmt, aber doch zuhört und ernsthaft die Gründe und besonders den eigenen Beweggrund überdenkt. Im „geistigen Paradies“ jedoch zieht jedes offene Äußern eines abweichenden Standpunkts, egal wie stark vom Gewissen bestimmt, fast automatisch eine Wolke von Verdächtigungen nach sich. Gerüchte beginnen die Runde zu machen. Nun entscheidet sich, ob Freunde nur „Schönwetterfreunde“ sind oder nicht, als wie loyal sie sich (mit den Worten des *Wachturms*) „ungeachtet der schwierigen, prüfungsreichen oder belastenden Umstände, die sich entwickeln mögen“, erweisen. Nicht immer, aber normalerweise sind die Folgen ernüchternd. Es wird selten darüber nachgedacht, ob die getroffene Beobachtung stimmt oder nicht; der Angesprochene mag sich nicht einmal die Zeit zum Überlegen nehmen, ob sie stichhaltig klingt. Die Führung der Organisation wirft ihren „verlängerten Schatten“ auf die Freundschaft, und das hat fast automatisch eine abschreckende Wirkung.

Wenn jemand eine Krise durchlebt, die zum Verlust des Ansehens bei der Organisation führt, ist die Reaktion (mit den Worten, die der *Wachturm* falschen Freunden in den Mund legt): „Laß dich auf nichts ein!“ Einige haben gesagt: „Ich weiß keine Einzelheiten und möchte sie auch lieber nicht wissen.“ Andere haben von Gegenmaßnahmen eines „Rechtskomitees“ erfahren und gesagt: „Ich kenne die näheren Umstände nicht, aber derjenige muß im Unrecht gewesen sein, sonst hätte die Organisation nichts unternommen.“ So wird die Person vorverurteilt, ohne daß man die Beweise kennt. Ich weiß von einer Reihe von langjährigen Freundschaften, wo beide Seiten dieselben Irrtümer und Fehler der Organisation erkannt und privat frei darüber gesprochen haben. Wenn die Organisation jedoch begann, einen von ihnen näher zu beobachten, sagte der andere praktisch dennoch – vielleicht mit einer gewissen Verlegenheit und der Zusicherung: „Ich achte dich weiter und du bist immer noch mein Freund“ –, unter diesen Umständen müsse er die Verbindung und die Gemeinschaft abbrechen – oder wie die ältere Frau im *Wachturm* bemerkt: „Sie lieben, aber mit Distanz“, im Gegensatz zu dem Freund, „der anhänglicher ist als ein Bruder.“⁷³

Das Bemühen, von der Organisation akzeptiert zu werden, und zugleich das fehlende Interesse an der Wahrheit gibt es keineswegs nur bei Jehovas Zeugen, sondern auch in anderen Religionsgemeinschaften. Vor ein paar Jahren, ich war in Kalifornien zu Besuch, nahmen mich einige Freunde ins Ambassador College mit. Es ist das größte Bildungszentrum der Weltweiten Kirche Gottes, gegründet vom verstorbenen Herbert W. Armstrong. Es nimmt etwa den Platz ein wie die Gilead-Schule bei der Wachturm-Gesellschaft. In dem großen, cafeteria-ähnlichen Speisesaal fiel mir sofort die Ähnlichkeit zwischen den Leuten in dieser Umgebung und denen in einem Speisesaal in einer der Wachturm-Einrichtungen wie dem Brooklyner Bethel auf. Alles war angenehm, peinlich sauber, die jungen Leute verschiedener Rassen waren ordentlich gekleidet, viele hatten Aktenkoffer, und in ihren Gesichtern spiegelte sich Hingabe. Der erste Eindruck konnte nur der von Frieden und Einheit sein, von Ernsthaftigkeit im Verkünden dessen, was sie als das Vorhaben Gottes ansahen.



Kürzlich las ich einen im *Ambassador Review*, einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift, abgedruckten Brief. Ein früherer Angehöriger der Weltweiten Kirche Gottes, der Mitarbeiter im Ambassador College gewesen war, hatte ihn verfaßt. Im Jahre 1972 kamen ihm erhebliche Zweifel an der Richtigkeit der Ansprüche seiner Religion, aber wie er sagt, habe er gemeint, sie sei Gottes eine wahre Kirche und Gott „werde sich um die Situation kümmern.“ Wenn sie wirklich „Gottes eine wahre Kirche sei, wohin sonst sollte man gehen?“ Er fügt hinzu, „viele [in der Kirche] hätten gesagt, wir sollten Schriften von ‚Abweichlern‘ nicht einmal öffnen.“ Doch schließlich (im Jahre 1974) verließ er diese Organisation. Er war unter anderem zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt:

Ehe jemand Mitglied der Weltweiten Kirche Gottes wird, spornt man ihn an, „alles zu prüfen und zu behalten, was wahr ist.“ Die Organisation sagt ihm: „Glaub nicht sofort, was wir sagen – prüfe es nach.“ „Wenn wir etwas lehren, was dem Worte Gottes widerspricht, folge uns nicht nach.“ Leider verkehrt sich die Sache ins Gegenteil, sobald man einmal zur Weltweiten Kirche Gottes gehört. Nun wird dem Mitglied gesagt: „Herbert W. Armstrong ist Gott näher und hat in größerem Maße seinen heiligen Geist als jeder andere. Darum ist er Führer der Kirche“, oder: „Da Herbert W. Armstrong der Führer der Kirche Gottes ist, muß er wohl Gott näher sein und seinen heiligen Geist in größerem Maße als jeder andere haben“ . . . Diese Art von Zirkelschluß lehrt man die Mitglieder und wendet sie in geringerem Maße [auf die nachfolgenden Funktionärserebenen] an. Die Meinung des einfachen Mitglieds schließlich ist uninteressant im Vergleich zu den Hunderten, die Gott näher sein müssen, da sie doch höhere Stellungen haben – oder höhere Stellungen haben, da sie Gott näher sind.

So vieles daran kommt uns bekannt vor. Bei den Zeugen Jehovas wird anfangs genauso das persönliche Überzeugtsein betont, *wenn man Mitglieder gewinnen will*, und *wenn sie einmal dazugehören*, kehrt sich die Sache um und sie werden einem Machtgefüge unterworfen. Für die Zeugen gibt es niemanden, der in einem engeren Verhältnis zu Jehova Gott und Christus steht, als die Glieder der leitenden Körperschaft. Sie meinen, daß der heilige Geist gegenüber diesen Männern in besonderer Weise wirksam ist. Wer zu dem im *Wachturm* so genannten „Fußvolk“ gehört, glaubt, daß er Gottes Führung gegenüber seinem Volk in Frage stellt, wenn er an der Führung dieses Gremiums zweifelt.

Das Ex-Mitglied der Weltweiten Kirche Gottes schreibt weiter:

In dieser Weise nimmt man den Mitgliedern jedes Selbstvertrauen und streitet ab, daß sie Gottes Geist haben. Für sie haben Herbert W. Armstrong und die übrige Organisation das Recht festzulegen, was sie zu glauben haben – anstelle von Jesus Christus und der Bibel. Die Organisation zeigt den einfachen Mitgliedern gewissenhaft, *wie* sie die Glaubensinhalte der Weltweiten Kirche Gottes aus der Bibel beweisen können. Das Mitglied denkt, sein Glaube sei fest auf die Bibel gegründet, doch um das zu beweisen, muß es sich stark auf die Belegtexte und die Erklärungen stützen, die man ihm gegeben hat. Ich glaube nicht unbedingt, daß diese Glaubensinhalte und Erklärungen alle falsch sind, doch das Mitglied wird zu einem geistig abhängigen Menschen gemacht. Und in erster Linie ist es nicht von Christus oder vom heiligen Geist abhängig, sondern von Herbert W. Armstrong und der Weltweiten Kirche Gottes.

. . . Man muß nicht geistig stark sein, um das, was die [Kirche] lehrt, nur zu akzeptieren und strikt zu befolgen. Aber man muß charakterfest und geistig stark sein, um die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen, zu erforschen und dann daran festzuhalten, egal was die [Kirche] oder jemand anders einem sagt.⁷⁴

74 Aus einem Brief von Bob Geringer an Charles Hunting aus dem Jahre 1976.

Jedem Zeugen sollte die deutliche Parallele zwischen den Verhältnissen in dieser Religion, die hier beschrieben werden, und denen unter den Zeugen Jehovas auffallen – man braucht nur H. W. Armstrong durch „leitende Körperschaft“ zu ersetzen und die Beschreibung paßt genau. Alle Religionsorganisationen bemühen sich offensichtlich, ihren Mitgliedern Loyalität ihr gegenüber beizubringen und sie dazu anzu-spornen, sich der Leitung durch ihre Führer unterzuordnen. Die Sache wird dann noch zusätzlich moralisch verwerflich, wenn ein derartig scharfer Kontrast besteht: auf der einen Seite die Wirklichkeit; auf der anderen Seite die extremen Ansprüche, die eine Organisation für sich selbst erhebt, und das ständige Selbstverherrlichen und Selbstloben zusammen mit einem ebenso ständigen Herabsetzen aller anderer und ihrer Leistungen auf religiösem Gebiet.

Das so im „geistigen Paradies“ herrschende Klima der Furcht, das Menschen daran hindert, offen ihre Gedanken auszusprechen, gleicht auffallend dem in Ländern mit einem totalitären System, in denen man wegen des Netzes von „Informanten“ ständig auf der Hut sein muß. In zahllosen Fällen haben der eigene Ehepartner oder Angehörige gedroht, „zu den Ältesten zu gehen“, weil jemand aufgrund seines Gewissens in Frage gestellt hat, daß eine bestimmte Lehre durch die Bibel gestützt wird, oder weil er ohne viel Aufhebens nicht mehr zu den Zusammenkünften der Organisation gegangen ist. Hin und wieder machen die Angehörigen ihre Drohung wahr, was dann zu Verhandlungen vor einem Rechtskomitee führt. Es entsteht eine Situation, wie sie vor langer Zeit einmal einen Propheten Jehovas zu der Warnung veranlaßte:

Setzt euren Glauben nicht auf einen Gefährten. Setzt euer Vertrauen nicht auf einen vertrauten Freund. Vor derjenigen, die an deinem Busen liegt, behüte die Pforten deines Mundes. Denn ein Sohn verachtet den Vater; eine Tochter erhebt sich gegen ihre Mutter, eine Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter; eines Mannes Feinde sind seine Hausgenossen.⁷⁵

In Wachturm-Schriften wird oft die Freundschaft zwischen David und Jonathan als Beispiel für die Treue und die Einheit angeführt, die in der Versammlung Gottes herrschen sollten.⁷⁶ Doch die Loyalität Jonathans gegenüber David unterscheidet sich stark von der innerhalb der Organisation der Zeugen. David fiel plötzlich bei denen, die den Staatsapparat Israels bildeten – an der Spitze König Saul, das sichtbare und ‚theokratisch ernannte‘ Haupt –, völlig in Ungnade. Er wurde von diesem gesalbten Führer als Feind betrachtet und war gezwungen, wie ein „Ausgestoßener“ zu leben.⁷⁷ David versteckte sich sogar für eine gewisse Zeit bei den heidnischen Philistern in Gath und vertraute auch seine Eltern dem Schutz des Königs von Moab an.⁷⁸ Hätte Jonathan nach dem Wachturm-Konzept gehandelt, daß es die höchste Pflicht sei, alle Vorgehensweisen und Richtlinien des Herrschaftsapparates zu verteidigen und zu unterstützen, hätte er kurz und knapp jede Verbindung mit David abgebrochen. Doch obwohl er wußte, daß die höchsten Stellen im Staatsapparat David als Feind ansahen, traf er sich weiterhin mit ihm und handelte für ihn. Er verteidigte ihn, der verurteilt war und im Ausland leben mußte, sogar vor dem gesalbten, theokratisch ernannten



75 Micha 7:5, 6.

76 Siehe beispielsweise *Wachturm*, 15.Mai 1985, Seite 9; 1.Januar 1989, Seite 28.

77 1.Samuel 19:11, 12; 20:1; 22:1, 2.

78 1.Samuel 21:10; 22:3, 4.

Machthaber, weil er überzeugt war, daß David – obwohl vom Herrschaftsapparat abgelehnt – von Jehova gesegnet wurde.⁷⁹ Jonathans Loyalität war vorbehaltlos, egal ob die Staatsmacht dies akzeptierte und guthieß oder nicht. Ihre Grundlage war viel edler. Unter Jehovas Zeugen gibt es – wenn auch selten – Menschen, die sich mutig als solche Freunde erwiesen haben, obwohl sie wußten, wie die Sache vielleicht ausgehen konnte.

Die Frucht der Freude

Direkt nach der „Liebe“ führt der Apostel Paulus unter den Früchten des Geistes die „Freude“ auf.⁸⁰ Wie bei den anderen Aspekten im angeblichen „geistigen Paradies“ gibt es auch bei dieser Frucht zwei Seiten: den äußeren Schein und die Wirklichkeit.

In den fast 60 Jahren, die ich zu den Zeugen Jehovas gehörte, habe ich viele angenehme Erfahrungen gemacht, und mir bleiben einige schöne Erinnerungen. Heute fühle ich mich zwar eindeutig glücklicher, aber ich war damals nicht unglücklich. Doch ich weiß auch, daß mein damaliges Maß an innerer Zufriedenheit immer eine Grenze hatte: Ich empfand einen nicht nachlassenden Druck. Dabei handelte es sich nicht um einen inneren Druck, daß mich meine Beweggründe spontan zu etwas antrieben, denn dabei fühlte ich mich immer sehr glücklich. Das Problem bestand vielmehr in einem von außen kommenden Druck, der all meine Zeit und mich selbst ganz mit Beschlag zu belegen schien und wirklich freiwilliges Handeln und spontanen Zeiteinsatz zunichte machte. In den zwanzig Jahren als Missionar empfand ich eine herzliche Zuneigung für die Menschen, denen ich diente und von denen viele in einfachen Verhältnissen lebten, und ich empfinde sie immer noch. Es bereitete mir Freude, in ihrem jeweiligen Land bei ihnen zu leben. Im Rückblick erkenne ich, daß mein innerer Frieden zum größten Teil auf die Menschen *als solche* zurückzuführen war, nicht auf etwas, das man der Religion selbst direkt zuschreiben könnte.

In vorangegangenen Kapiteln war bereits von verantwortungsbewußten Vertretern der Organisation die Rede, die sich selbst über den Druck äußerten, den die meisten Zeugen empfinden und der durch die ständige Flut an Ermahnungen, sich mehr anzustrengen, aufrechterhalten wird, die sie in den Mitteilungen aus der Weltzentrale in Brooklyn und durch die reisenden Vertreter erhalten. Dieser ständige Druck und die sich daraus ergebende Belastung sind nicht gerade förderlich für die seelische Gesundheit oder für wahre Zufriedenheit. Und sie führen auch nicht zu geistigem Wachstum und der damit verbundenen Freude. Sie tragen eher dazu bei, daß man aus Routine handelt und dabei oft wenig Erfüllung verspürt, was noch in großem Maße durch das ständig vorhandene Schuldgefühl unterstützt wird, das der Druck durch die Organisation schafft.

Es heißt, ein Großteil der Freude, die die Zeugen empfinden, sei darauf zurückzuführen, daß sie an einem „reichen Festmahl“ geistiger Speise teilnahmen. Man sagt ihnen zwar immer wieder, sie seien das in geistiger Hinsicht „am besten genährte Volk auf der Erde“, doch Tatsache ist, daß Zeugen, wenn sie sich sicher fühlen, häufig die Monotonie und das ermüdende Einerlei in ihren Versammlungen zugeben;



79 1.Samuel 20:16.

80 Galater 5:22.

daß sogar auf ihren großen Kongressen Jahr für Jahr das wiederholt werde, was dort zuvor schon wieder und wieder gesagt wurde. Ihre „Dienstzusammenkünfte“ weisen viele Merkmale von Verkaufstrainingsveranstaltungen auf; man hebt Techniken hervor und treibt ständig zu mehr Tätigkeit und Produktivität an. Die Programme ihrer Zusammenkünfte lassen sich von Jahr zu Jahr äußerst genau vorhersagen. Alle längeren Ansprachen – in Ortsversammlungen wie auf Kongressen – haben sich peinlich genau an Redepläne zu halten, die die Organisation selbst liefert. Der Zuhörer hört in Wirklichkeit die Organisation, nicht den Redner. Wenn man Zeugen fragt, was sie in einer Versammlung oder auf einem Kongreß gelernt haben, haben sie große Schwierigkeiten, irgend etwas Wesentliches zu benennen. Selten gehen sie mit etwas nach Hause, das in ihnen als wirklich glaubensstärkend haften geblieben ist oder das ihnen helfen kann, den Dienst für Gott oder ihr Leben als Christen zu verbessern.

Insbesondere die jugendlichen Zeugen Jehovas äußern ihren Überdruß an diesen Zusammenkünften und finden, daß vieles eintönig ist. Der Anteil der Kinder von Zeugen Jehovas, die mit dem Erreichen der Volljährigkeit die Organisation verlassen, ist schon immer auffallend hoch gewesen. In einem Brief, den ein langjähriger Ältester und „Stadtaufseher“ an die Weltzentrale schickte, wird über die Unterweisung der Jugendlichen sowohl zu Hause als auch in der Versammlung gesagt:

Die Belehrung zu Hause ist in den meisten Fällen oberflächlich gewesen. Es fehlt an Tiefe, alles ist belanglos. Einige Eltern haben außergewöhnliche junge Menschen aus „feuerfestem“ Material geformt. Andere [Jugendliche] haben sich selbst erzogen, und obwohl sie der Wahrheit ausgesetzt waren, hatte sie für sie nie eine große Bedeutung. Sie heiraten, erhalten Arbeit, gründen eine Familie und verschwinden praktisch in der Versenkung. Sie sind zwar da, aber immer ganz am Rand.

Ich habe beispielsweise Treffen mit jungen Männern aus der Versammlung geleitet. Dort sollen sie lernen, besser zu sprechen und vorzulesen. Ein weiteres Ziel ist die biblische Belehrung. Es sind keine organisierten, sondern zwanglose Treffen. Aber alle Teilnehmer bitten darum, daß weitere solche Treffen stattfinden. Sie kommen gerne, und schnell kommen auch andere mit. Diese Einstellung ist so völlig anders als diejenige gegenüber den Zusammenkünften der Versammlung. Warum? Weil sie PERSÖNLICH BETEILIGT sind. Ihre Meinungen werden geachtet, ihre Fortschritte werden aufmerksam verfolgt, und sie arbeiten hart daran, für Aufgaben in Frage zu kommen. [...] Ich weiß, daß sich so etwas nicht überall durchführen läßt; dazu fehlen uns die Leute. Aber ich denke, das Konzept stimmt, weil es Ergebnisse zeigt.⁸¹

Dieser Älteste sagt selbst, daß die jungen Männer ‚gerne kommen‘, sei eine ‚völlig [andere Einstellung] als diejenige gegenüber den Zusammenkünften der Versammlung.‘ Daß sie persönlich beteiligt seien und man ihre Meinungen achte, mache den entscheidenden Unterschied aus. Die Treffen entstanden durch seine Initiative; sie wurden weder durch das Programm der Gesellschaft unterstützt, noch ermutigte die Gesellschaft dazu. Hätten vielmehr andere – auch Älteste – begonnen, seinem Beispiel zu folgen, wären sie ganz sicher davor gewarnt worden, eine Alternative zu dem Programm der Organisation anzubieten.⁸² Das ist auch heute noch so.

81 Zitat aus einem Brief von Robert Mackey vom 1. März 1978.

82 Mackey war nicht nur in Tampa (in Florida) Stadtaufseher, er nahm auch die Evangelienberichte für die Tonkassetten der Watch Tower Society auf. Ich bin ganz sicher, daß man ihn deshalb mit mehr Rücksichtnahme behandelte.

Es ist bekannt, daß die meisten Zeugen nur den auf dem Lehrplan stehenden Stoff in dem dafür vorgesehenen Buch oder der Zeitschrift lesen (wenn sie ihn überhaupt vorher lesen) und sich kaum Zeit nehmen, angeführte Bibelstellen nachzuschlagen oder darüber nachzusinnen. Praktisch in jeden Artikel und in jedes biblische Gespräch werden immer wieder die Richtlinien und Vorgehensweisen der Organisation, ihre Ziele und die Bedeutung, die sie beansprucht, eingeflochten; sie färben und überschatten das Verständnis der angeführten Bibeltexte oder bilden sogar den neuen Verständniszusammenhang. Die Mitglieder werden nicht dazu angespornt, ihren Verstand als reife Christen zu gebrauchen (und zwar jeder einzelne), sondern man hält ihnen ständig die Notwendigkeit vor Augen, auf Linie zu bleiben, alles zu vermeiden, was „unabhängigem Denken“ auch nur nahe kommt und das anzunehmen, was der „treue Sklave“ ihnen aufträgt, als stamme es von Gott. Es kommt ihnen wohl niemals der Gedanke, daß unabhängiges Denken die *Voraussetzung* für eine wirklich *eigene* Überzeugung ist, denn wir alle müssen dazu als einzelne eigene Schlußfolgerungen ziehen, ohne daß unser Gewissen und unser Verstand von anderen beeinflußt werden.

Ähnlich wie die Situation, die in dem Text Jesajas beschrieben wird, erweist sich die Speisung bei dem „geistigen Festmahl“ mehr als Wunschbild denn als Wirklichkeit; man bleibt weiterhin geistig hungrig. Es ist eine traurige Tatsache, daß Personen, die sich bemühen, ihr geistiges Verständnis und Wachstum zu mehren, und dabei über das vorgesehene Routineprogramm hinausgehen, sich damit mehrheitlich Konflikte mit der Organisation einhandeln.

Vorbildhafte Reinheit und Einheit?

Freilich, dazu reicht meine Kühnheit nicht aus, mich mit jenen Leuten, die so viel von sich selbst reden, . . . auf eine Stufe zu stellen. Sie machen nur einen Fehler: sie wollen selbst feststellen, wie bedeutend sie sind, und nehmen das Maß immer nur an sich selbst. Und wenn sie Vergleiche anstellen, dann vergleichen sie sich immer nur mit sich selbst.
– 2.Korinther 10:12, Zink.

Das moralische Niveau der Zeugen Jehovas ist zweifelsohne viel höher als das der Welt allgemein. Davon bin ich aufgrund meines jahrzehntelangen Lebens bei ihnen überzeugt. Die Frage ist nur, ob das moralische Niveau so außergewöhnlich hoch ist und Vergehen derart auffällig selten vorkommen, daß es zum Konzept eines „geistigen Paradieses“, das nirgendwo seinesgleichen hat, paßt. Mit den folgenden Ausführungen will ich keinesfalls den Versuch unternehmen, den guten Ruf der Zeugen für ihre Gesetzestreue oder Moral im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung abzuwerten oder herunterzuspielen. Ich will sie auch nicht „durch kühles Lob ablehnen.“ Es soll hier allein betrachtet werden, ob dieser Ruf so eindeutig überragend ist, daß er die Beschreibung der Wachturm-Organisation von sich selbst als einer – unverwechselbaren und allen anderen Religionen überlegenen – buchstäblichen Insel der Moral rechtfertigt. Die Beurteilungsmaßstäbe der Organisation, die sie anwendet, wenn sie sich selbst so anpreist, verdienen es, genauer angesehen zu werden.

Wenn man Erfahrungen und Äußerungen sehr selektiv verwendet, kann man damit ein Wunschbild aufbauen. Von 100 Erfahrungen sind vielleicht 95 negativ, doch wenn man nur über die fünf positiven spricht, kann man damit einen sehr vorteilhaften Eindruck erwecken – einen falschen.

Andererseits kann man aber auch einige wenige negative Punkte veröffentlichen und die vorteilhaften, die in der Überzahl sind, verschweigen und damit einen ebenso falschen Eindruck erzeugen.

Es wäre ungerecht, wollte man die Zeugenorganisation nach diesen beiden Methoden beurteilen. Es wäre auch ungerecht, wenn die Zeugenorganisation selbst andere Religionen nach solchen Methoden beurteilte. Wie sehen die Tatsachen aus?

Man kann in den Publikationen der Wachturm-Gesellschaft, zumindest seit den 1920er Jahren, nur äußerst schwer günstige Aussagen über irgendeine andere Religion als die eigene finden. Im Gegensatz dazu wird alles *Negative* an anderen Glaubenssystemen, beispielsweise unmoralische Handlungen, Unehrlichkeit oder andere Fehlhandlungen, sehr gern in ihren Schriften betrachtet. Je ungünstiger es ist, um so wahrscheinlicher wird es abgedruckt. Ob ein Vorfall, ein Umstand oder eine Haltung tatsächlich typisch für eine Religionsgemeinschaft *insgesamt* ist, scheint dabei nicht zu interessieren. Mit solch kritischen Augen betrachtet man alle anderen Religionen. An sich selbst legt man einen ganz anderen Maßstab an: praktisch den gegenteiligen.

Nur sehr selten liest man ein Eingeständnis, daß Mitglieder der Zeugenorganisation ein bestimmtes Vergehen verübt haben. Ein Beispiel erschien im *Wachturm* vom 15. März 1988, Seite 17. Es ging um einen Ältesten, der mit einer verheirateten Zeugin Ehebruch begangen hatte. Ihr Ehemann, der kein Zeuge war, war zum Königreichssaal gegangen und hatte auf seine Frau und den betreffenden Ältesten geschossen. Man muß dazu allerdings sagen, daß die Sache lange vor ihrem Erscheinen in der Zeitschrift *Wachturm* bereits durch die meistverbreitete Zeitung New Yorks bekannt geworden war; sie war also schon stadtbekannt. Es ist kaum ein Beispiel für Offenheit oder Ehrlichkeit oder Demut, wenn eine Organisation etwas eingesteht, was schon weithin bekannt ist.⁸³

Nicht, daß jemand mit Recht erwartet, daß die Organisation alle Fehlritte und Vergehen ihrer Mitglieder öffentlich zur Schau tragen sollte. Das würde keinem guten

83 In einem weiteren Fall in New York im Jahre 1987, über den berichtet wurde, hatte eine junge Frau nach Abbruch einer Liebesbeziehung mit einem 27 Jahre älteren Mann ein Paket von ihm erhalten. Der Gegenstand darin sah wie ein Füllhalter aus, aber er verbarg ein Springmesser, das in ihre Hand drang, als sie das Paket öffnete. Einen Monat später erhielt sie ein weiteres Paket. Sie wollte es gerade öffnen, als ihr klar wurde, vom wem es kam. Ehe sie es wegstoßen konnte, explodierte es. Sie trug Schnittwunden und einen gebrochenen Daumen davon, und ihre 18 Monate alte Nichte wurde durch den Raum geschleudert. Der 27 Jahre ältere Absender, der angeklagt wurde, eine Paketbombe verschickt zu haben, wurde von seinem Arbeitgeber als „tiefreligiöser Zeuge Jehovas“ geschildert. Die in Chicago erscheinende Tribune (vom 15. November 1990) berichtete über einen Sechzehnjährigen, der zuerst kaltblütig seinen Vater erschoss und dann wartete, bis seine Mutter nach Hause kam, um sie zu ermorden. Die Zeitung zitierte Freunde der Familie, die sie als Zeugen Jehovas beschrieben, die „alles gemeinsam unternahmen.“ Ein früherer Nachbar schilderte den Jungen als „kleinen Engel“, der „mit den Eltern seit seiner Kindheit am Haus-zu-Haus-Dienst teilgenommen hatte.“ Anders als der Ehebruch werden diese und ähnliche von Zeugen verübten Verbrechen in keiner Wachturm-Publikation berichtet.

Zweck dienen und wäre lieblos und schädlich. Was aber verkehrt ist: den Eindruck hoher moralischer Überlegenheit zu erzeugen, indem man weithin die Fehler von Mitgliedern anderer Glaubensgemeinschaften veröffentlicht und den Anschein erweckt, diese Fehler seien bei ihnen üblich und für sie typisch, während man sich fast vollständig jedes Eingeständnis ähnlicher Vergehen in vergleichbarem Umfang innerhalb des eigenen Glaubenssystems verbietet. *Gibt es nun aber solche Fehltritte in vergleichbarem Umfang bei den Zeugen Jehovas?*

Wie ich persönlich aus meiner Arbeit in der Weltzentrale in Brooklyn weiß, sind ganze Aktenschranke in der Dienstabteilung voller Berichte über Vergehen, die Zeugen verübt haben – manche geringfügig, viele davon erheblich. Die gesamte Skala von Fehltritten ist vertreten: von Hurerei, Ehebruch, Homosexualität, Inzest und Kindesmißbrauch bis zu Betrug, Diebstahl, Tötlichkeiten gegenüber der Ehefrau und Mord. In den Zweigbüros auf der ganzen Welt lassen sich vergleichbare Aufzeichnungen wie die in den USA finden. In einer weiteren seltenen Erklärung gestand man im *Wachtturm* vom 1. Januar 1986 (Seite 13) ein, daß das „geistige Paradies“ keine wirkliche Gewähr biete, daß man vor Unmoral geschützt sei. Es hieß:

¹² Schockierenderweise haben sogar einige, die in Jehovas Organisation bekannt sind, unsittliche Handlungen begangen; unter anderem ist es zu homosexuellen Beziehungen, Partnertausch und Kindesmißbrauch gekommen. Es muß auch erwähnt werden, daß im vergangenen Jahr 36 638 aus der Christenversammlung ausgeschlossen werden mußten, meist deshalb, weil sie Unsittlichkeit trieben.

Wie in dieser Aussage zugegeben wird, beschränken sich die Vergehen nicht auf einen Personenbereich, sondern kommen auf allen Ebenen vor. Personen mit Machtbefugnissen in der Weltzentrale oder in Zweigbüros sind keineswegs ausgenommen. Ich kann mich an Fälle erinnern, wo Zweigbürovertreter Diebstähle begangen und sich an den Geldern des Zweiges bereichert haben, langdauernde Alkoholprobleme hatten, ehebrecherische Beziehungen aufrechterhielten (in einem Fall mit einer Prostituierten, in einem anderen Fall mit der Frau eines Missionars im Zweigbüro) und andere moralische Fehltritte.

Als Beispiel für das Erwecken eines irreführenden Anscheins mag der *Wachtturm* vom 1. Januar 1984 (Seite 7) dienen. Dort wird ein Journalist aus Quebec erwähnt, der in positiver Weise über einen Zeugenkongreß in Montreal [Kanada] schrieb. Er wird mit den Worten zitiert:

Gäbe es nur sie auf der Welt, müßten wir abends weder unsere Türen verriegeln noch die Diebstahlssicherungen einschalten.

Vielleicht denkt er so. Er weiß nicht, daß es in der Weltzentrale in Brooklyn, wo die größte Zusammenballung von Zeugen auf der Welt zu finden ist, schon vor Jahrzehnten notwendig wurde, alle Türen in den Wohnbereichen mit Schlössern zu versehen. Ich kann mich an keinen längeren Zeitraum erinnern, wo sich nicht wenigstens ein Zeuge in der „Bethelfamilie“ als Dieb betätigte. Von Zeit zu Zeit mußte der Vor-

sitzende bei Tisch Warnungen aussprechen, keine Wertgegenstände unbeaufsichtigt oder unverschlossen liegen zu lassen. Diebstahl, Alkoholismus oder ähnliche Fehlhandlungen blieben zwar auf relativ wenige Personen beschränkt, doch man muß daran erinnern, daß sich diese Dinge in einer Gemeinde von zu jener Zeit weniger als 1.900 Leuten ereigneten, vergleichbar also einem ziemlich kleinen Ort, aber mit einer besonderen Bevölkerung, in der man viel weniger solche Vorfälle erwarten sollte als in dem kleinen Ort.

In den Wachturm-Schriften wird ständig behauptet, die regelmäßige Teilnahme am „Predigtdienst“ von Tür zu Tür biete einen starken Schutz davor, geistig zu ermüden oder Fehlritte zu begehen. Doch die meisten Übeltäter in den Zweigbüros und in der Weltzentrale, von denen gerade die Rede war, haben sich an diesem Werk beteiligt. Es fehlt also der Beweis, daß die Häufigkeit von Vergehen durch Faktoren wie die Teilnahme am Predigtdienst oder den Besuch der Zusammenkünfte meßbar reduziert wird. Nichts belegt auch, daß solche Fälle unter „Vollzeitdienern“ weniger häufig vorkommen als unter Personen, die nicht einen solchen Dienst verrichten. Jemand, der schon vor über dreißig Jahren ein Zeuge geworden war, schrieb in einem Brief an die Zentrale in Brooklyn:

Ich fürchte, mein Versuch, über die hiesigen Ereignisse zu berichten, muß wohl übertrieben klingen, weil die Situation bei uns ziemlich düster aussieht. Ich denke da an die vier Personen in der Versammlung mit Suizidabsichten (zwei davon Pioniere). Ich denke an die schweren Eheprobleme in der Versammlung (von denen zumindest ein halbes Dutzend Pioniere betroffen sind). Diese Probleme scheinen in direktem Zusammenhang mit den Problemen der Versammlung zu stehen, man kann sie nicht isoliert sehen. Ich erinnere mich, daß ich mit einer Schwester sprach, die schon viele Monate lang den Hilfspionierdienst durchführte und gleichzeitig – mit ihren Worten – „die Absicht hatte, die Wahrheit zu verlassen, damit [sie ihren] Mann verlassen kann.“ Sie hatte mich gebeten, sie [in eine bestimmte Stadt] zu einem Ältesten zu fahren, der ein erfahrener Ratgeber ist, aber sie sagte die Verabredung ab. Als ich später hörte, daß sie etwas äußerst Abenteuerliches unternommen hatte, und ich sie fragte, warum sie zuvor niemanden um Hilfe ersucht habe, antwortete sie: „Ich mußte erst meine Stunden zusammenbekommen.“ Mit dieser Einstellung steht sie hier nicht alleine.⁸⁴

Ich meine, daß ein Zeuge, der hier innehält und die Ansprüche mit der Wirklichkeit vergleicht, wie sie auf praktisch jedem Gebiet zu sehen ist, zuzugeben gezwungen ist, daß eheliche Untreue, zerbrochene Ehen und damit verbundene Scheidungen, vergleichsweise brüchige Familienverhältnisse, psychisch gestörte Kinder, jugendliche Delinquenz und Drogenprobleme und ähnliche Dinge mehr keineswegs selten, sondern recht häufig vorkommen.

Ich weiß von Männern, die man zu Ältesten ernannte und die, als sie später beauftragt wurden, in „Rechtskomitees“ mitzuwirken, über das Ausmaß an Fehlverhalten innerhalb der Versammlung schockiert waren – manchmal über die krasse *Art* des Fehlverhaltens. Wenn auch ständig Lob für die Überlegenheit der Zeugen Jehovas als Arbeitnehmer behauptet wird und häufig in den Zeitschriften der Organisation Arbeitgeber, die sich positiv äußern, zitiert werden, so hat mir doch ein Geschäftsmann nach dem anderen – alles Zeugen Jehovas – gesagt, daß die Angestellten, die Zeugen sind, ihnen erheblich mehr Schwierigkeiten bereiteten als ihre sogenannten

84 Brief vom 10. Juli 1985; der Verfasser möchte ungenannt bleiben.

„weltlichen“ Angestellten. Die Zeugen würden zwar gewissenhaft darauf achten, kein *schweres* Unrecht zu begehen, doch eine recht große Unehrllichkeit, Mißbrauch der Arbeitszeit, Mangel an Zusammenarbeit, unterdurchschnittliche Arbeitsqualität und andere Fälle, wo sie nicht im wohlverstandenen Interesse des Unternehmens handelten, seien in einem Maß an der Tagesordnung, das einfach nicht zum Eigenlob der Organisation paßt.

Viele Religionsgemeinschaften könnten sich an den Zeugen Jehovas auf mehreren Gebieten ein Beispiel nehmen: bei der Rassenintegration; an ihrer unterschiedslosen Behandlung sozialer Klassen; an ihrer vergleichsweise starken Hingabe und ihrem Pflichtgefühl gegenüber allen, die in der Organisation gut angesehen, ihnen aber sonst völlig fremd sind. Die vielleicht anrührendsten – und dramatischsten – Merkmale im Laufe ihrer Geschichte sind die Begebenheiten, wo sie in Zeiten intensiver Verfolgung, von Naturkatastrophen oder Kriegen vor Krisensituationen standen, als viele von ihnen die Bereitschaft zeigten, zugunsten ihrer Mitverbundenen auf die eine oder andere Art die eigene Sicherheit, ihr Eigentum oder sogar das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Liest man die Berichte über die Erfahrungen von Zeugen während der Zeit des Naziregimes in Deutschland, der Präsidentschaft von Duplessis in Quebec oder der Zeit in den 1940er Jahren, als Pöbelrotten in den Vereinigten Staaten Gewalt gegen sie verübten, wird man davon sofort gefangengenommen. Die Aufrichtigkeit dieser Menschen, die sich so mutig und selbstlos für andere einsetzten, steht mit Recht außer Frage. Ich empfinde ihr beispielhaftes Handeln als ermutigend und lobenswert.

Ich habe selbst in gewissem Maße erfahren, was es heißt, jahrelang physische Probleme oder Gewalt durch den Pöbel zu ertragen oder ständig in der Gefahr zu stehen, verhaftet zu werden, weil man an Zusammenkünften oder anderen Aktivitäten teilnimmt, die von einer repressiven Regierung verboten wurden. Deshalb unterschätze ich nicht, welchen Mut dies oft erfordert und mit welcher Entschlossenheit man an bestimmten Maßstäben festhalten muß. Als jemand, der deshalb selbst vor Gericht stand, denke ich aber auch nicht, daß es von Mißachtung zeugt, wenn man sich näher ansieht, ob diese ziemlich dramatischen Handlungen unbedingt die Echtheit des Anspruchs auf geistige Einheit ohnegleichen beweisen oder zeigen, daß nur in der auf diese Weise unterstützten Organisation die einzig wahren Christen auf der Erde versammelt sind. Wenn ich die Dinge aus einem weiteren Blickwinkel betrachte, bin ich fest davon überzeugt, daß alles, was ich unter solchen Umständen getan habe, keinesfalls allein typisch für Jehovas Zeugen war, sondern daß Menschen anderen Glaubens in ganz ähnlichen Situationen zweifellos ebenso gehandelt oder die Zeugen darin noch übertroffen haben – ob es sich nun um Gefahren aufgrund von Verfolgung handelte oder ob sie Menschen Hilfe leisten wollten und dabei in Gefahrengebiete gingen, in denen Gewalt, Barbarei, Krankheiten, religiöse Feindseligkeit oder Haß herrschten. Ich denke auch nicht, daß es von fehlender Achtung vor diesen Vorbildern an Selbstaufopferung zeugt, wenn man anerkennt, daß die Handlungsweise von Menschen in Krisenzeiten nicht immer für die Norm kennzeichnend ist, die in ruhigeren Zeiten gilt, also im Alltagsleben, das in jeder Gesellschaft die meiste Zeit ausmacht. Ich bin davon überzeugt, daß das Gebenkönnen, das Sich-selbst-Aufopfern, das Mitleiden und Mitfühlen, die brüderliche Zuneigung und das Sich-als-guter-Freund-erweisen-Können im täglichen Einerlei, wenn es konstant und ausdauernd ist, letzten Endes von größerer Bedeutung ist als ähnliche Bekundungen unter weit

dramatischeren Umständen. Meiner Meinung nach belegen die Tatsachen, daß diese Sichtweise die richtige ist.⁸⁵

Ich möchte nochmals die vorhin zitierte Denkschrift des nigerianischen Zweigbüros ansprechen. Nigeria ist das bevölkerungsreichste Land Afrikas mit der größten Anzahl von Zeugen (zur Zeit der Abfassung der Denkschrift über 100.000). Die Denkschrift enthält viel Positives über die nigerianischen Zeugen: wie sie Prozesse über sich haben ergehen lassen; wie sie sich bemühten, im Biafrakrieg neutral zu bleiben; welche Probleme Kinder hatten, weil sie sich weigerten, die Nationalfahne zu grüßen. Es wird betont, wie fest entschlossen die Zeugen an den Standpunkten der Organisation zu diesen Fragen festhielten, was auch von Augenzeugen bestätigt wurde.

In der Denkschrift wurde auch zu einer Anfrage Stellung genommen, inwieweit im Alltagsleben die Früchte des Geistes Gottes zu erkennen seien. Hier wurden wiederum verschiedene positive Erfahrungen berichtet. Das alles war zu erwarten gewesen, es war das Übliche in solchen Berichten. Was jedoch anders war: die Offenheit, mit der man auch die negativen Seiten zugab. Die Denkschrift zeigte, daß die Rassenintegration und die Einheit auf anderen Gebieten, angeblich so ausschließliches und charakteristisches Eigentum der Zeugen Jehovas, alles andere als ideal sind. Es heißt:

Manchmal entstehen in Versammlungen Situationen, wo sich zwischen Stämmen oder Familien Gräben auftun. Das zeigt, daß in einigen Fällen die Blutsbande stärker sind als die geistigen Bande. In vielen Versammlungen gibt es auch Brüder, die mit den anderen Gliedern der Versammlung keine echte Gemeinschaft haben. Sie kommen zum Eingangslied in die Zusammenkunft und verlassen sie zum Schlußlied. Man spricht nur sehr wenig miteinander. Einige haben praktisch keine sozialen Kontakte mit anderen Brüdern oder nur mit ein paar besonderen. Es gibt auch welche, die Feindschaften pflegen und mit gewissen Brüdern niemals reden. Unbrüderliche Einstellungen zeigen sich sogar bei Ältesten. Zusammenkünfte von Ältesten sind als Forum für Gezänk und gegenseitige Beschuldigungen bekannt geworden. Eine haben heftigen Streit miteinander und beschimpfen sich auf wenig schmeichelhafte Art. Manchmal hat die Stammes- oder Rassenzugehörigkeit Einfluß darauf, ob Vorschläge angenommen oder verworfen werden. Irritierenderweise zeigen Brüder oft in Geschäftsdingen oder im Verhältnis von Arbeitnehmer zu Arbeitgeber eine unbrüderliche Einstellung. Angestellte Brüder beuten die Brüder, bei denen sie beschäftigt sind, manchmal aus oder bestehlen sie; und manche Arbeitgeber [Zeugen] behandeln ihre Angestellten rücksichtslos und unehrenhaft, ja sogar ohne Rücksicht darauf, daß sie zu den Zusammenkünften gehen oder am Predigtendienst teilnehmen möchten. Einige sind gescheitert und ihr Verhältnis ist über geschäftlichen Dinge zerbrochen, entweder durch Mißverständnisse oder durch direkte Unehrllichkeit. Manchmal bringen Brüder gegen andere Brüder Anschuldigungen vor, wie sie es durch Rechtsanwälte vor weltlichen Gerichten tun würden, und ein paar gehen auch vor solche Gerichte. Selbst bei reuigen Sündern tendieren Älteste oft zu Unbarmherzigkeit.⁸⁶

85 Auch mit Blick auf Gruppen wie die Moonies schreibt Steven Hassan in seinem Buch: „Die Beziehungen in diesen Gruppen sind gewöhnlich sehr oberflächlich, denn es wird dafür gesorgt, daß die Mitglieder möglichst keine tieferen Gefühle und Gedanken, vor allem negative, miteinander austauschen. Dies ist ein beherrschendes Kennzeichen des Lebens in der Sekte, auch wenn der einzelne das Gefühl haben mag, er stünde seinen Kameraden näher als irgend jemandem zuvor. In der Tat empfinden Sektenanhänger in Situationen der Entbehrung ... oder Verfolgung ...ein außerordentliches Gefühl der Kameradschaft und des gemeinsamen Märtyrertums. Doch da die einzig echte Bindung die zum Führer ist, wird bei näherem Hinsehen deutlich, daß diese Bande in Wirklichkeit sehr oberflächlich und manchmal sogar nur eingebildet sind.“ (S.134-35)

86 Seiten 20, 21 der nigerianischen Denkschrift.

Ich möchte hier nicht unterstellen, daß diese Verhältnisse typisch für alle nigerianischen Zeugen sind. Im Jahre 1979 habe ich Nigeria besucht und dort eine Anzahl wertvoller Menschen unter den Zeugen getroffen. Zu eben dieser Zeit war das dortige Zweigbüro ersucht worden, in einer Denkschrift einen Lagebericht zu geben, der sich nicht auf seltene oder vereinzelte Vorkommnisse stützen, sondern zeigen sollte, welche Probleme den Zeugen in diesem Land wirklich zu schaffen machten. Das ist der einzige Grund, warum ich dieses Zitat hier wiedergebe. Nicht nur Wörter wie „viele“, „oft“ und ähnliche Ausdrücke, sondern der gesamte Tenor des Berichts läßt erkennen, daß das Bild vom *einzigartigen* geistigen Paradies, in dem die Früchte des Geistes Gottes in *unvergleichlichem* Überfluß hervorgebracht werden, kaum mit den Tatsachen übereinstimmt. Er zeigt, daß die Zeugen ebensolche Menschen sind, wie es sie in anderen Religionsgemeinschaften gibt, wo ähnliche Probleme auftreten.

Die Zustände, über die das nigerianische Zweigbüro berichtete, sind weder überraschend noch ungewöhnlich. Wenn nicht dieselben, dann sind doch vergleichbare Zustände in Versammlungen der Zeugen Jehovas in den meisten Ländern der Erde zu finden. Doch was ungewöhnlich ist, ist die Offenheit, mit der die Mitarbeiter im Zweigbüro die Probleme und deren Ausmaß zugeben – und zwar deshalb, weil Verantwortliche in der Organisation im allgemeinen zögern, der Weltzentrale etwas vorzulegen, das nicht zum Konzept eines geistigen Paradieses paßt. In den Jahren meiner Tätigkeit in der Weltzentrale drehten sich die allermeisten Gespräche nur um die „angenehmen“ Seiten einer Sache; um Dinge, wie sie in der Wachturm-Literatur veröffentlicht werden. Wenn der leitenden Körperschaft offenere Berichte vorgelegt wurden, so sprach man darüber selten ausführlich. Meiner Meinung nach kann zu Recht gesagt werden, daß scharfsinnige Stellungnahmen, in denen auf fehlende echte Spiritualität und die Grundursachen dafür hingewiesen wurde, den Mitgliedern dieses Gremiums ein gewisses Unbehagen bereiteten, so als ob sie das lieber nicht hören wollten. Sie schienen solche Berichte als störend zu empfinden, als destabilisierend und nicht im Einklang mit den veröffentlichten Behauptungen über eine weltweite Gemeinde, in der unübertreffliches geistiges Wohlergehen und brüderliche Einheit ohnegleichen herrschen und in der man die einzig wahren Christen auf Erden finden kann. Je freimütiger ein Bericht war, je mehr Einsicht über die eigentliche Ursache des Problems er zeigte, um so weniger Zeit schienen die Mitglieder der leitenden Körperschaft ihm widmen zu wollen. Wie rasch sie zu anderen Dingen oder zu Teilen des Berichts, die mehr zu dem in ihren Schriften gezeichneten Bild paßten, übergingen, erinnerte mich an die Schilderung Israels durch Gottes Propheten Jesaja:

[Sie haben] zu den Sehern gesagt: „Ihr sollt nicht sehen“ und zu denen, die Visionen haben: „Ihr sollt nicht irgendwelche geraden Dinge in Visionen für uns schauen. Redet glatte Dinge zu uns [Sagt uns Schmeicheleien, *Revidierte Elberfelder Bibel*], schaut in Visionen trügerische Dinge [Laßt uns doch unsere Illusionen!, *Die Gute Nachricht*].“⁸⁷

Ich glaube einfach nicht, daß man die Wahrheit lieben und insbesondere Interesse an den geistigen Bedürfnissen von Menschen haben und gleichzeitig solchem „Elfenbeinturmdenken“ nachgehen kann.



87 Jesaja 30:10.

Ich möchte wie gesagt Jehovas Zeugen nicht als im Grunde amoralische Gemeinde schildern. Das sind sie nicht. Man darf von keiner Menschengruppe Vollkommenheit erwarten. Ich glaube, die Mehrzahl sind anständige Leute mit hoher Moral. Aber es gibt wirklich keinen Beweis für die Behauptungen, sie seien *typischerweise allen anderen religiösen Gemeinden moralisch so überlegen*, daß sie sich dessen zu Recht rühmen dürften. Die Organisation hat hierüber nie Daten erhoben, und daher liegen darüber keine Statistiken vor. Aufgrund meiner fast sechzigjährigen Zugehörigkeit und der Bekanntschaft mit Mitgliedern in aller Welt bezweifle ich nicht, daß solche Statistiken, gäbe es sie, zeigen würden, daß zwischen den Wachturm-Anhängern und denen vieler anderer Religionsgruppen kein großer prozentualer Unterschied bei zerrütteten Ehen, Scheidungen, jugendlicher Delinquenz oder anderem Fehlverhalten besteht. In einigen Fällen, besonders im Vergleich zu gewissen Religionen, in denen speziell feste Familienbande betont werden, könnten die Zeugen sogar schlechter dastehen. Welche Beweise es auch gibt, sie liefern keine Basis für öffentliche Erklärungen, man sei viel reiner als alle anderen – das „Gott-ich-danke-dir-daß-ich-nicht-so-bin-wie-die-anderen“-Syndrom des Pharisäers in Jesu Gleichnis. (Anm. d. Übers.: Inzwischen gibt es eine „Soziologische Studie zur Ermittlung der Struktur der örtlichen Versammlungen der Zeugen Jehovas in Deutschland im April 1994“, in der vor allem Sozialdaten erfragt wurden. Ergebnisse enthält die 1995 erschienene Broschüre „Jehovas Zeugen – Menschen aus der Nachbarschaft. Wer sind sie?“ Es wird eine geringere Scheidungs- bzw. Trennungsrate [4,9 %] angegeben, als sie im deutschen Durchschnitt gilt, doch die Zeugen weichen im demographischen Aufbau von der Gesamtbevölkerung ab [Seiten 7, 8], so daß die Zahl allein wenig aussagekräftig ist.)

Wahrscheinlich würde die Organisation hierauf antworten, Jehovas Zeugen seien insofern überlegen, als sie etwas gegen Übeltäter unternähmen und allen, die sie als reuelos ansähen, die Gemeinschaft entzögen, wodurch sie „die Organisation rein erhielten.“ Man muß einfach anerkennen, daß sie dort, wo Fehlverhalten sichtbar wird, handeln. In einem vorangegangenen Kapitel wurde jedoch gezeigt, daß sie wohl leicht Gemeinschaftsentzüge aussprechen, doch erheblich weniger tun, um Übeltätern zu helfen, wieder auf den rechten Weg zu gelangen – was die eigentliche Aufgabe eines wahren Hirten ist.⁸⁸ Jeglicher Anspruch, allen anderen Religionsgemeinschaften in bezug auf Reinheit überlegen zu sein, muß sich eher auf den zweiten Punkt gründen. Dazu muß man die Fähigkeit zeigen, eine Umgebung zu schaffen, von der eine geistige Kraft ausgeht, die die Menschen anspricht und ihnen hilft, Fehlverhalten zu vermeiden, so daß es nur äußerst selten dazu kommt. Das Ahnden von Fehlern allein macht eine Organisation noch nicht „rein“ oder anderen Organisationen in bezug auf Reinheit überlegen. Eine Regierung mag alle Personen, die mit ihren Beschlüssen und ihrer Herrschaftsform nicht einverstanden sind, konsequent ausweisen. Doch das ist kein Beweis, daß es in dem Land keine Dissidenten oder Unzufriedenen mehr gibt – nicht, wenn die Ausweisungen Jahr für Jahr so weitergehen. Wenn alle Verbrecher in einem Land hingerichtet werden, bedeutet das auch nicht, daß es dort keine Kriminalität mehr gibt und das Land als verbrechensfreie Zone gegenüber allen anderen besser dasteht, besonders dann nicht, wenn die Verbrechensrate (und die Rate der folgenden Hinrichtungen) praktisch immer auf demselben Stand bleibt. Die hin

88 Siehe die Kapitel 10 und 11.

und wieder zu hörende Feststellung, daß es keine Zeugen Jehovas (aus anderen als aus Gewissensgründen) in Gefängnissen gebe, kann gleichfalls irreführend sein. Daß einem Zeugen, der wegen eines Verbrechens verurteilt wurde, die Gemeinschaft entzogen wird, *ehe oder sobald er ins Gefängnis eingeliefert wird*, ändert nichts daran, *daß er zu der Zeit, als er das Verbrechen beging, ein Zeuge war*.

In Wirklichkeit kann sich die Organisation der Zeugen Jehovas zu keiner Zeit mit Recht rühmen, einzigartig „rein“ zu sein, denn es gibt nie einen Zeitpunkt, zu dem in ihr nicht gerade Tausende von Personen schweres Unrecht verüben. Während ich diese Zeilen schreibe, wird ein gewisser Prozentsatz von Personen in der Organisation dem Ehepartner untreu, begeht Hurerei, betrinkt sich, handelt habsüchtig und unehrlich oder auf andere Weise unrecht, wie in den dafür bereitstehenden, umfangreichen Dateien der Organisation schon aufgeführt. Darunter sind natürlich auch Menschen, die mit der Zeit von sich aus, ohne Verhandlung vor einem „Rechtskomitee“, einen solchen Weg verlassen und ein vorbildliches Leben führen. Gleichzeitig folgen andere schon seit vielen Jahren einem derartigen Lauf; einige werden, wenn überhaupt, erst in ein paar Jahren entdeckt werden.⁸⁹ Trotz der Tausende von Ausschlüssen pro Jahr bleibt dies weiterhin so. Es weist auch nichts darauf hin, daß der Anteil an Übeltätern heute kleiner ist als vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren.⁹⁰ Entscheidender für die Frage der moralischen Überlegenheit ist, daß die Organisation nicht zeigen kann, daß es in ihr prozentual weniger Übeltäter gibt als in vielen anderen Religionsgemeinschaften. Natürlich behauptet sie das. Aber es gibt keine Fakten, die diese Behauptung stützen könnten. Nicht, daß bei den Zeugen Jehovas auf diesem Gebiet mehr im argen liegt als bei anderen Religionsgruppen und -gemeinden oder daß sie nicht besser sind als *einige*. Ihre Geschichte erhärtet nur nicht den eigenen Anspruch, *einzig und allein* allen anderen Religionsgemeinschaften überlegen zu sein. Sie bestätigt in keiner Weise das Bild eines einmalig reinen „geistigen Paradieses.“

Ich bin fest davon überzeugt, daß die legalistische Form des Christentums, die Vielzahl der Vorschriften und gleichzeitig ein häufig angewandter zweifacher Maßstab dazu beitragen, die Auffassung von christlicher Rechtschaffenheit im Grunde zu verwässern. Wenn der einzelne meint, die Organisation überwache ihn nicht, mögen diese Punkte dazu führen, daß der Widerstand gegen Fehlverhalten erlahmt.

89 Dazu nur ein Beispiel: Die Ausgabe des *Alberta Report* (Kanada) vom 23. September 1985 enthielt einen Artikel über die Verurteilung eines Rechtsanwalts, der „ins Gefängnis kam, weil er seine Mandanten in den Jahren von 1973 bis 1984 um über \$200.000 bestohlen hatte – mehr als die Hälfte waren wie er Zeugen Jehovas und kamen aus der Versammlung, wo er Ältester war.“ Viele Zeugen, die in den zehn Jahren zu Opfern wurden, kamen aus der Ukraine und konnten Englisch weder lesen noch schreiben; sie „vertrauten dem Zeugenältesten völlig.“ Unter den Opfern befand sich eine ältere Frau, die den Mann mit der gesamten Schadensregulierung mit einer Versicherung nach einem Autounfall beauftragte, nach dem sie doppelseitig gelähmt war. Als Folge der Unehrllichkeit des Anwalts hatte sie weniger als die Hälfte des Betrages erhalten. (Dieser Anwalt war ein Hauptredner bei einer der jährlichen Zusammenkünfte für Ärzte und Rechtsanwälte unter den Zeugen.)

90 Die 36.000 Gemeinschaftsentzüge, von denen der *Wachturm* im Jahre 1986 berichtete, fallen nicht aus der Reihe. In jedem Jahr gibt es eine ähnliche Anzahl. Im Jahre 1988 beispielsweise gab es weltweit weitere 40.000 Ausschlüsse. (Die Zahl stammt aus dem *Milwaukee Journal* vom 18. Mai 1989, in dem Merton Campbell, ein Mitarbeiter der Wachturm-Weltzentrale, zitiert wird.)

Die am meisten Betroffenen

Nicht alle sind durch die hier betrachteten Faktoren in demselben Maße betroffen. Es gibt natürlich wie in den Tagen Jesu Personen, denen es scheinbar genügt, bestimmte vorgeschriebene Routinetätigkeiten zu erledigen, und einige davon empfinden sogar Freude (und allzu oft Stolz) dabei, überkommene Erfordernisse und durchorganisierte Programme zu befolgen. Andere wiederum sind deshalb nicht besonders betroffen, weil sie nicht daran interessiert sind, Erwartungen zu entsprechen oder Anerkennung zu erhalten. Ihre Gleichgültigkeit ist für sie ein Schutzschild.

Es ist eine traurige Tatsache, daß unter dem ständigen Druck, bei den von der Organisation gelenkten Tätigkeiten immer mehr zu leisten, diejenigen Zeugen am meisten leiden, die am empfindsamsten und gewissenhaftesten sind. Vielen von ihnen bereitet die Begründung – die geschickt unterstellt, man lade Schuld auf sich, wenn man die „Vorschläge“ und „Empfehlungen“ der Organisation, „vermehrten Dienst“ anzustreben, nicht befolgt – ständig Sorge, nicht genug zu tun und nicht den Erwartungen zu entsprechen. Wie in einer Tretmühle haben sie nie das Gefühl, wirklich etwas zu erreichen. Sie meinen immer nur, sie müßten Monat für Monat weiter den Forderungen nachkommen, *etwas zu tun*. Vielleicht wird ihre Zeit nicht offen mit Beschlag belegt, doch man sagt es in einer Weise, die fehlenden Glauben oder Eifer oder mangelnde Liebe unterstellt, wenn sie nicht darauf reagieren. Viele Zeugen schwimmen zwar nur mit dem Strom und der Druck zeigt bei ihnen wenig Wirkung, doch wahrer Christenglaube offenbart sich nicht darin, was er für scheinbar Satte tut, sondern darin, was er für Zerbrechliche und Bedrängte jeder Art tut. Darum ging es in der Zurechtweisung, die Gott gegenüber den geistigen Hirten Israels übte:

„Die Erkrankten habt ihr nicht gestärkt, und das Leidende habt ihr nicht geheilt, und das Gebrochene habt ihr nicht verbunden, und das Versprengte habt ihr nicht zurückgebracht, und das Verlorene habt ihr nicht zu finden gesucht. [...] Ich selbst werde meine Schafe weiden, und ich selbst werde sie lagern lassen“ ist der Ausspruch des Souveränen Herrn Jehova. „Nach dem Verlorenen werde ich suchen, und das Versprengte werde ich zurückbringen, und das Gebrochene werde ich verbinden, und das Leidende werde ich stärken, aber das Fette und das Starke werde ich vertilgen. Ich werde jenes nach Recht weiden. [...] Hier bin ich, ich selbst, und ich werde gewiß richten zwischen feistem Schaf und magerem Schaf, darum, daß ihr mit Seite und mit Schulter ständig drängt und ihr mit euren Hörnern ständig alle Erkrankten stießet, bis ihr sie nach draußen zerstreut hattet.“⁹¹

Die gleichen Grundsätze gelten auch für christliche Hirten, und nicht ihr Bemühen um die „fetten und starken“, sondern um die schwachen, verwundeten und zerbrochenen Schafe beantwortet in erster Linie die Frage, ob sie die Herde wirklich lieben. Christliche Hirten sollten sie, die Schwachen, allen voran „schonen.“⁹² Wer den Druck und die Belastungen verkennt, denen solche Menschen bereits in der heutigen Welt ausgesetzt sind, ist für ihren tatsächlichen Zustand und ihre Bedürfnisse blind. Ihnen noch „nachzuhelfen“, indem man sie antreibt, und ihnen nicht die nötige seelische und geistige Ruhe und Erholung zu verschaffen, kann nur dazu führen, daß man vom guten Hirten, Jesus Christus, mißbilligt wird.

91 Hesekiel 34:4, 15, 16, 20, 21.

92 Apostelgeschichte 20:29.



Diese Gedanken wurden in einem Brief geäußert, der im Jahre 1977 geschrieben und an Fred Franz, den damaligen Präsidenten der Watch Tower Society, gerichtet wurde. Der Verfasser sagte:

Ich habe das Gefühl, daß wir insbesondere empfindsame Menschen, die sich bereits schlecht in einer fordernden, rücksichtslosen Welt zurechtfinden, noch zusätzlich mit Belastungen und der Drohung mit Vernichtung niederdrücken. Diejenigen, die sich wirklich bemühen, in allen Dingen treu zu sein, und dann erkennen, daß sie nur unvollkommene Männer oder Frauen sind, die niemals alle festen Ziele, die Ihr setzt, erreichen werden (für den Dienst, die Zusammenkünfte, die Studien, das Verhalten, usw.), stehen in der Gefahr, unter der gesamten Last aller Erfordernisse, die ihnen eins nach dem anderen eingepflichtet werden, zusammenzubrechen – eingepflichtet mit Methoden, derer sie sich nicht einmal bewußt sind, so daß sie nicht in der Lage sind zu entscheiden, welche Erfordernisse wichtig und welche weniger wichtig sind, und in Depressionen verfallen, wenn sie sich bemühen, allen nachzukommen.

Ich fand, daß ich nur noch klarkommen konnte, indem ich mich nicht mehr so stark Eurem ständigen Druck aussetzte. Ich besuchte nur noch ausgewählte Zusammenkünfte und ließ bestimmte andere aus, weil sie mich niederdrückten und mitnahmen.

Der Verfasser des Briefes war René Greutmann, ein gebürtiger Schweizer. Ich zitiere hier aus seinen Äußerungen, weil ich glaube, daß die Erfahrungen, von denen er berichtet, vieles von dem resümieren und bestätigen, was in diesem ganzen Kapitel gesagt wurde.

René Greutmann war als Zeuge Jehovas im Gefängnis gewesen, weil er den Wehrdienst im Schweizer Heer verweigert hatte. Er hatte den Wunsch, psychisch Kranken zu helfen, machte eine Ausbildung zum Krankenpfleger und erhielt Arbeit in einem psychiatrischen Krankenhaus in Zürich. Nach ungefähr einem Jahr gab er die Stelle wieder auf, da er Patienten Essen servieren mußte, in dem Blutplasma enthalten war. Auf diese Weise zeigte er seine Loyalität gegenüber der Einstellung der Zeugen zu Wehrdienst und Blut.

Im Brief an den Wachturm-Präsidenten nannte er den Grund seines Schreibens:

. . . soll eine Rückmeldung sein, wie Eure Lehren und Methoden während der letzten zweiundzwanzig Jahre meiner Zeit als Zeuge Jehovas bei mir ankamen. Ich hoffe, mein Beitrag kann etwas Licht in viele Depressionen und Suizide unter sehr gewissenhaften Brüdern und Schwestern bringen.

Darauf teilte er Einzelheiten über vier Suizide von Zeugen mit, von denen er persönlich Kenntnis hatte, und über andere Fälle, in denen Zeugen psychiatrische Hilfe benötigten.⁹³ René Greutmann wußte jedoch von einem Fall zu berichten, der ihn noch viel persönlicher betraf.

93 Dies ist nichts Außergewöhnliches. Ich weiß ebenfalls von mehreren Suiziden unter Zeugen, darunter einer, der sich während meiner Zeit in der Weltzentrale ereignete, wo ein Mitarbeiter sich vom Dach eines der Fabrikgebäude der Gesellschaft zu Tode stürzte, und ein weiterer im Jahre 1990, als ein langjähriger Mitarbeiter und früherer Angehöriger des Fabrikkomitees aus der zweiten Etage eines der Gebäude der Gesellschaft sprang. Ich bin im Besitz von Briefen, die sogar noch mehr Suizide aufführen, von denen die Verfasser Kenntnis haben. Zweifellos wäre die Liste auch in anderen, insbesondere den industrialisierten Ländern umfangreich, obwohl über solche Dinge generell Stillschweigen bewahrt wird und man sie nicht veröffentlicht.

Er erzählte, wie er Clarisse, seine Frau, kennengelernt und geheiratet hatte. Als eifrige Zeugin war sie in den deutschsprachigen Teil der Schweiz gezogen, hatte bei einer Zeugenfamilie gewohnt und mit der Zeit mit dem „Pionierdienst“ begonnen, während sie halbtags als Sekretärin ihren Lebensunterhalt verdiente. Oft brauchte sie mit dem Fahrrad bis zu einer Stunde, um das ihr zugeteilte Predigtgebiet auf dem Lande zu erreichen. Pflichtbewußt trieb sie sich selbst an, bis sie den Punkt erreichte, wo sie sich nicht mehr in der Lage fühlte, mit dem Dienst fortzufahren; doch der Kreislaufseher, mit dem sie sprach, spornte sie noch an, weiterzumachen. Zusätzlich zu ihrer Belastung hatte sie Probleme mit einem verheirateten Mann, einem Zeugen, der ihr gegenüber Annäherungsversuche unternahm. Sie berichtete die Sache dem Versammlungsaufseher, doch dafür mußte sie danach auch noch die Wut der Frau dieses verheirateten Zeugen über sich ergehen lassen. Bald darauf erlitt sie einen seelischen Zusammenbruch. Ihre Eltern brachten sie nach Hause in den französischsprachigen Teil der Schweiz, doch sie war äußerst niedergedrückt. Am folgenden Morgen ging sie auf das Dach des vierstöckigen Hauses und sprang hinunter.

Sie überlebte, aber sie zog sich mehrfache Brüche beider Beine und des Beckens zu. Die Ärzte mußten das rechte Bein direkt unterhalb des Knies amputieren.

Als René sie kennenlernte, hatte sie gelernt, mit einer Beinprothese zu gehen. Aber sie hatte sich nie von den Folgen der Ereignisse erholen können. Sie glaubte, daß sie als Pionier und damit vor Gott versagt hatte und ihr Leben nun keinen Sinn mehr habe. Sie konnte sich ihr Verhalten nicht verzeihen. In dem Brief an die Wachturm-Organisation schrieb René:

Natürlich bekam sie später zu hören, daß ‚niemand sie gezwungen habe, über ihre Kräfte hinaus Pionierdienst zu verrichten.‘ Weder diejenigen, die so etwas äußerten, noch Clarisse wußten, welche Macht hinter ständig wiederholten „Empfehlungen“ und „Ratschlägen“ in einem ermüdenden Programm stecken kann. *Aber Ihr wißt es, und Gott weiß es.*

In René Greutmanns Augen war Clarisse trotz ihrer Behinderung eine hübsche Frau, normalerweise ein lebhafter und kontaktfreudiger Mensch. Sie heirateten, nach drei Jahren kam ein Kind, und später zog René mit ihr in der Hoffnung nach Kalifornien, daß sie dadurch die Vergangenheit hinter sich lassen und ihr Schuldgefühl und ihre Niedergeschlagenheit überwinden könnte. Sie schlossen sich einer Versammlung der Zeugen an, doch sie fanden nur wenig Verständnis und wurden wenig herzlich aufgenommen, und das beunruhigte Clarisse. René war sich dessen bewußt, daß sein Unvermögen, alle Lehren und Vorgehensweisen der Organisation völlig unterstützen zu können, dazu beigetragen haben mochte, daß die Zeugen am Ort ihnen nicht viel Aufmerksamkeit schenkten. Er sagte, seiner Meinung nach hätte er sich wohl „ohne Nachdenken allen Lehren unterwerfen und wie ein Tonbandgerät werden müssen, das alles, was man hineingesprochen hat, getreu wiedergibt.“ Er fügte hinzu: „Ich weiß nicht, wie lange ich das noch ertragen hätte, ohne selbst depressiv zu werden.“⁹⁴

94 Unter anderem sah er das Berichten von im Predigtendienst verbrachter Zeit auf „Predigtdienstberichten“ als wenig wünschenswert an. Er empfand, daß damit Druck ausgeübt werde; etwas, das selbst Angehörige der Weltzentrale wie Karl Adams und Robert Wallen, wie wir gesehen haben, grundsätzlich erkannten.



Clarisse unterzog sich eine Zeitlang in der Schweiz einer psychiatrischen Behandlung und ging dann in die USA zurück. Doch die Depression besserte sich nur sehr wenig. Das Gefühl, in ihrer Religion versagt zu haben, bestand weiter. René bot ihr an, wieder in die Schweiz zurückzuziehen, aber sie äußerte, daß sie lieber in Kalifornien bleiben wollte. Eines Abends im Jahre 1975 fuhr sie zu einem Termin in ein Krankenhaus, das Kaiser Hospital. Sie kam nicht zurück. Am folgenden Morgen fand man ihr Auto; es war in der Nähe der Golden-Gate-Brücke geparkt. Ihre Leiche fand man in der Bucht im Wasser treibend. Sie war 34 Jahre alt.

Ich bin mir dessen bewußt, daß man die Probleme eines Menschen nicht allein auf eine einzige Ursache zurückführen kann. Das tat auch René Greutmann nicht. Er gab offen und ehrlich nicht nur die ziemlich zerbrechliche seelische Konstitution seiner Frau zu, sondern auch seine eigenen Unvollkommenheiten und Mängel, und er fragte sich, was er sonst noch hätte tun können. Aber für ihn stand auch zweifelsfrei fest, daß es einen grundlegenden Faktor gab, der allen Bemühungen, seiner Frau Erleichterung zu verschaffen, stark entgegenwirkte. In seinem Brief an die Organisation heißt es:

Ich habe sie mit allen Kräften zu erreichen versucht. Doch ich weiß nicht, welches Bild sie von der Welt und den Menschen um sie herum hatte. Ich steckte nicht in ihren Schuhen und trug nicht ihre Prothese. Ich habe nicht dasselbe Leid und dieselbe Enttäuschung verspürt wie sie. Sie war der Typus Mensch, der sich nicht abgrenzen kann, wenn er durch sich überschneidende und einander widersprechende Erfordernisse auf etwas gedrillt wird.

... Ich würde unsere Gemeinde gerne labilen und empfindsamen Menschen empfehlen, aber ich kann nicht aus innerer Überzeugung eine Religion empfehlen, deren Druck mich fast umbrachte und die nach meiner festen Meinung einer der wichtigsten Faktoren bei den tragischen Ereignissen um meine Frau und andere war.

Die Ältesten der kalifornischen Versammlung lehnten es ab, die Beerdigung durchzuführen, als René Greutmann sie daraufhin ansprach. Sie begründeten das mit ihrem Verständnis der Ausführungen über Beerdigungen von Selbstmördern im *Watchtower* vom 15. Juli 1975, Seiten 447, 448 [deutsch: *Wachturm* vom 15. Oktober 1975, Seite 640], und sagten ihm, sie ‚hätten auf den guten Ruf der Versammlung zu achten.‘ René konnte nicht erkennen, warum eine solche starre Haltung richtig sein sollte. Er schrieb:

Wir brauchen ihre Tat nicht gutzuheißen. Sie war verkehrt, eine Sünde. Für mich heißt man mit einer Bestattung nicht die Lebensweise des Toten gut, sondern man stützt damit die Hinterbliebenen und erweist ihnen seine Liebe.

. . . Ich habe sie dann selbst beerdigt. Ich ging mit meiner Mutter zum Bestattungsunternehmer, legte ein paar Rosen auf ihren Leichnam, umarmte sie zum letzten Mal und kniete mich dann nieder und betete. Ich habe Gott für die Zeit gedankt, die wir miteinander erleben durften, und ihn gebeten, bei der Auferstehung ihrer zu gedenken. Ich habe darum gebetet, daß er mir helfen möge, die Liebe für die Menschen um mich herum zu mehren und mein Bewußtsein für ihre Bedürfnisse zu schärfen, und daß er mir helfen möge, unser Kind zu einem liebevollen und verantwortungsbewußten Christen zu erziehen.

In diesem Zusammenhang ist noch interessant, daß zwei Jahre später, nämlich in der *Watchtower*-Ausgabe vom 1.Juli 1977 [deutsch: *Wachtturm*, 1.September 1977, Seite 536-540], ein Artikel veröffentlicht wurde, der es den Ältesten ausdrücklich gestattete, Beerdigungen für Personen durchzuführen, die sich „in einem Zustand äußerster Verzweiflung oder geistiger Umnachtung“ das Leben genommen hatten. Das geschah nicht aufgrund des Briefes von René Greutmann, denn dieser Brief wurde der leitenden Körperschaft nie vorgelegt. Ein weiterer Vorfall brachte die Sache aufs Tapet. Um für eine geänderte Sichtweise zu plädieren, wies ich im Verlauf der Diskussion auf Davids Totenklagelied nach dem Tode von Saul und Jonathan hin, in dem David *beide* Männer in seinen Grabgesang eingeschlossen hatte, obwohl der verwundete Saul sich das Leben genommen hatte, um der Tötung durch die Hand der Philister zu entgehen.⁹⁵ Die in dem erwähnten *Wachtturm* zum Ausdruck kommende Änderung ist richtig und lobenswert. Hätten die Ältesten in der kalifornischen Versammlung diesen Artikel gehabt, dann hätten sie sicher anders gehandelt. Aber ich denke, man muß doch festhalten, daß ihre Handlungsweise, ihr Denken, ihre Empfindungen *völlig von dem geleitet wurden* (und wohl noch immer geleitet werden), *was die Organisation sagt*, nicht von dem, wozu einen Mitleid und menschlicher Verstand, biblische Grundsätze und das Beispiel des Sohnes Gottes bewegen würden. In dem Artikel im *Wachtturm* vom 1.September 1977 über die Änderung bei Beerdigungen nach Suiziden wurde keine biblische Begründung genannt. Es wurde einfach die Erklärung abgegeben: „Da eine Beerdigungsansprache einem solch guten Zweck dient, würde einem christlichen Prediger nichts im Wege stehen, eine solche Ansprache [...] zu halten.“ Die Organisation hatte gesprochen, und nun konnten Älteste das tun, wozu sie im Normalfall vielleicht ihr Herz bewegt hätte.

Hätte die Organisation jedoch nichts gesagt, würden sie sich nicht frei fühlen, derart mitfühlend zu handeln; täten sie es doch, hätten sie ohne Zweifel Schuldgefühle und würden sich Sorgen machen, ob sie weiter Älteste sein könnten, wenn sie die Richtlinien der Organisation nicht voll und ganz befolgten. Hinterbliebene Angehörige würden dieselbe Ablehnung erfahren wie René Greutmann nach dem tragischen Tod seiner Frau. Ich muß mich wirklich nur wundern, mit welcher Berechtigung man dies alles als geistiges „Paradies“ bezeichnen kann.

Einige Zeit nach dem Tode seiner Frau ging René Greutmann mit seinem kleinen Sohn in die Schweiz zurück. Er hatte erfahren, daß ein Mann während seines Grenzdienstes am Genfer See seine Frau, als sie zur Behandlung in der Schweiz war, gesehen hatte, wie sie in voller Bekleidung ins Wasser ging. Der Mann war ihr nachgegangen und hatte sie aus dem Wasser gezogen. Zufällig hatte die Frau des Mannes Clarisse als Kind gekannt. René besuchte das Paar und dankte für das, was sie für



95 2.Samuel 1:17-27.

seine verstorbene Frau getan hatten. Im Gespräch erwähnte er, daß Jehovas Zeugen nicht im Heer dienten, weil sie niemanden töten wollten. Die Frau erwiderte etwas, das René nie vergessen hat. Sie sagte: „Manchmal tötet man auch mit Worten.“

Ob der damalige Wachturm-Präsident den Brief René Greutmanns selbst zu Gesicht bekam, kann ich nicht sagen. Ich weiß, daß der Brief nicht der leitenden Körperschaft vorgelegt wurde, aber das war normal. Wie auch immer, der Präsident beantwortete ihn nicht, denn er wurde an einen der Männer in den „Korrespondenzbüros“ zur Beantwortung weitergeleitet. Ich meine, der Tenor dieser Antwort gleicht auffällig der Äußerung der Versammlungsältesten, an die sich René gewandt hatte:



Rene Greutmann
211 Higdon Avenue
Mountain View, CA 94041

Lieber Bruder Greutmann,

Dein weiterer Brief, den wir letzten Monat erhalten haben und der an Bruder Franz gerichtet war, wurde an die Schreibabteilung geleitet.

Wir nehmen die Umstände zur Kenntnis, die zum Tode Deiner Frau geführt haben. Es tat uns sehr leid, von dem seelischen Aufruhr zu erfahren, der dazu führte, daß sie sich anscheinend das Leben genommen hat. Bruder Greutmann, Du hast zwar gewisse Schlüsse gezogen, was sie dabei beeinflusst haben könnte, aber wir sind sicher, daß Du verstehst, daß es sehr schwierig ist, etwas zu beurteilen, wenn menschliche Empfindungen und Beweggründe dabei ins Spiel kommen. Es ist das Beste, alles den barmherzigen Händen Jehovas zu überlassen, während wir weiterhin zu ihm um Führung aufblicken und wissen, daß er jede Situation richtig beurteilen und dabei zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit abwägen wird. Du hast versucht, der Organisation Jehovas ein gewisses Maß an Schuld zu geben, und behauptet, von Jehovas Volk werde zu viel an Versammlungsbesuch und Teilnahme am Predigtendienst erwartet und dies führe zu Enttäuschung und sogar seelischen Problemen. Du versuchst aber hierin wieder, Jehovas Volk und die Christenversammlung aufgrund Deiner eigenen Schlußfolgerungen zu richten. Die Frage, in welchem Ausmaß Deine eigene Einstellung und Deine Ansichten und die Art und Weise, wie Du mit den Problemen Deiner Frau umgegangen bist, zum Lauf der Dinge beigetragen haben, können wir nicht für Dich beantworten. Bruder Greutmann, wir möchten offen zu Dir sein: Wir würden empfehlen, daß Du die Art, wie Jehova sein Volk als Ganzes leitet und belehrt, und den offensichtlichen Segen, den es von ihm erhält, anerkannt. Du neigst dazu, es als verkehrt zu empfinden, wenn zur regelmäßigen Teilnahme an den Zusammenkünften und zum Predigen der guten Botschaft angespornt wird, weil Du denkst, es werde hin und wieder mehr gefordert, als für Gottes Volk vernünftig ist. Durch die Publikationen und auf andere Weise bemühen sich die Brüder hier im Hauptbüro wie auch die Ältesten in den Versammlungen nur, ihrer Verpflichtung vor Jehova nachzukommen, den Brüdern und Schwestern weltweit Ermutigung und Hilfe zu geben, Jehova treu zu bleiben und den Auftrag zu erfüllen, die gute Botschaft vom Königreich allen Nationen zu einem Zeugnis zu predigen. Jeder muß für sich entscheiden, wie er gemäß seinen persönlichen Umständen und Fähigkeiten auf biblische Ermunterung reagiert. Wenn Du den Ansporn ehrlich bewertest, wirst Du keinen Versuch erkennen, das Denken der

Brüder und Schwestern zu reglementieren und zu überwachen, um sie zu Robotern zu machen. Deine Behauptung, die Organisation versuche, bei den Brüdern und Schwestern eine Gehirnwäsche vorzunehmen und ihre Gedanken zu überwachen, ist wirklich grundlos – es sei denn natürlich, Du meinst das, was Jesus und die Apostel taten, die Christen belehrten und ihnen halfen, "in demselben Sinn und in demselben Gedanken fest vereint" zu sein, wie der Apostel Paulus in 1.Korinther 1:10 sagte.

Möge Jehova Deinen Wunsch segnen, ihm in Übereinstimmung mit der Bitte des Apostels Paulus für die Christen in Philippi nach Philipper 1:9-11 zu dienen.

Deine Brüder im Dienste Jehovas

Watchtower B. V. Society 96
OF NEW YORK, INC.

Die Antwort widmet sich fast vollständig der Rechtfertigung des Kurses der Organisation und ist, offen gesagt, eine Abfuhr für einen Mann, der eindeutig aus Sorge um eine bestimmte Art von Menschen in der Organisation und um ihr Wohlergehen schrieb. Der Brief des Mitarbeiters der Weltzentrale enthielt höchsten *einen Satz*, den man als annähernd tröstend ansehen könnte. René Greutmann drückte sich noch freundlich aus: „Die Antwort war wenig ermutigend, sie ließ mich vielmehr mit meinen Fragen und mit meiner Suche nach Wahrheit und Liebe allein.“ Nach dem Tod seiner Frau hatte er einige ernstliche Probleme, doch im Laufe der Zeit – durch Gebet und getrennt von der Organisation – überwand er sie. Er ist wieder sehr stabil.

Ich glaube, das gesamte Tatsachenmaterial aus der ganzen Welt zeigt, warum man vernünftigerweise sagen kann, daß empfindsame und zerbrechliche Menschen im sogenannten „geistigen Paradies“ besonders gefährdet sind. Ich muß immer wieder an die Worte des Propheten denken: „Ihr habt [die Schwachen] mit Schulter und Hinterteil beiseite gedrängt, mit euren Hörnern gestoßen und weit von der Herde weggetrieben.“⁹⁷

Zu Beginn dieser Betrachtung äußerte ich Traurigkeit, und die hier besprochenen Dinge verstärken dieses Gefühl nur noch. Was so hoffnungsvoll stimmte und zu etwas Schönem hinzuführen schien, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Die noblen Eigenschaften vieler Menschen sind in eine andere Bahn gelenkt worden. Die Erhöhung, fast schon Vergötzung, der Macht der Organisation hat sich entpersönlichend und bis zu einem gewissen Maße entmenschlichend ausgewirkt. Wie bei dem ehemaligen römisch-katholischen Theologen [Charles Davis] entsteht die Traurigkeit, weil Menschen „durch das Wirken eines unpersönlichen und unfreien Systems Schaden zugefügt wurde.“ Nicht menschliche Interessen, nicht die Liebe zu den Menschen, die Gott bewog, seinen Sohn für sie dahinzugeben, sondern die Interessen einer Organisation, sich selbst am Leben zu erhalten und ihre im wesentlichen konfessionsbestimmten Ansichten immer mehr Menschen einzuimpfen und immer mehr Macht über sie auszuüben, haben im Grunde genommen ‚die Idee, der sie ihr Dasein verdankt, zunichte gemacht.‘

96 Das Kürzel EF weist darauf hin, daß der Brief von Fred Rusk aus der Schreibabteilung der Weltzentrale verfaßt wurde.

97 Hesekiel 34:21, *Die Gute Nachricht*.